

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat, Eintrag in der Post-Bestellungs-Preisliste für 1901 unter Nr. 7671. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erstausgabe täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaltene Kolonne je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Brühl-Strasse 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Mittwoch, den 28. August 1901.

Expedition: SW. 19, Brühl-Strasse 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1900.

Die Generalkommission der Gewerkschaften giebt in ihrem Publikationsorgan die Ergebnisse der statistischen Aufzeichnungen über den Mitgliederstand, Einnahmen und Ausgaben der deutschen Gewerkschaften für das Jahr 1900 in interessanten Vergleichen und Berechnungen bekannt.

Es ist ein reiches Gebiet wirksamer agitatorischer Tätigkeit, das uns aus den trockenen statistischen Tabellen entgegenleuchtet, ein Beweis dafür, was die Arbeiterschaft aus eigenen Kräften vermag, wenn sie die Bedeutung und den Wert der Organisation erkannt hat.

Trotzdem im Vorjahre schon eine geschäftliche Unsicherheit eintrat, zeigen die Gewerkschaften doch noch eine Aufwärtsbewegung, die nur bei einigen am Schluß des Jahres etwas abflaute. Die Mitgliederzunahme ist sogar eine recht erhebliche, wie die nachfolgende Tabelle veranschaulicht.

	Mitgliederzahl		Zu- oder Abnahme gegenüber 1899	Zunahme in Prozenten
	1899	1900		
Gewerkschaftliche Centralorganisationen	590 473	680 427	+ 90 054	17,23
Lokale Vereine	15 946	9 860	- 6 086	—
Fürsich-Dundersche Gewerkschaften	86 777	91 061	+ 4 284	5,02
Christliche Gewerkschaften	112 160	159 770	+ 47 610	42,00
Unabhängige Vereine	68 094	53 717	- 15 277	—
Summa	804 350	905 435	+ 131 085	15,16

Die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen haben seit 1893, dem Tiefstand der Bewegung, um das Dreifache zugenommen. Auffallen wird es, daß die christlichen Gewerkschaften die größte prozentuale Zunahme haben. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß in den Jahren zwei Organisationen — der Siegerländer Gewerksverein christlicher Bergarbeiter mit 10 200 Mitgliedern und der Verein Oberschlesischer Arbeiter mit 15 004 Mitgliedern —, die bisher als unabhängige bezeichnet wurden, sich dieser Gruppe anschlossen.

Fassen wir die Gesamtzahl der Mitglieder der Vereinigungen, die gewerkschaftlichen Charakter haben, zusammen, so erhalten wir die Summe von 905 435, die sich gut auf eine Million erhöht, wenn wir einige unabhängige Vereine, über die keine bestimmte Auskunft zu erhalten war, hinzurechnen.

Das Verhältnis der Organisierten zu den Berufsangehörigen ist ein sehr verschiedenes, die Generalkommission hat bei ihrer Berechnung nur die ihr angeschlossenen Centralverbände in Vergleich gestellt und ist dabei zu folgendem Ergebnis gelangt:

Es sind von den Berufsangehörigen in Prozenten organisierte Buchdrucker 90, Bildhauer 75,71, Handschuhmacher 57,73, Kupferschmiede 56,92, Glaser 47,87, Tapezierer 40,88, Maurer 36,37, Hafearbeiter 30,50, Schiffszimmerer und Werftarbeiter 30,41, Lithographen und Steinbrücker 30,34, Porzellanarbeiter 31,57, Stuccateure 31,14, Töpfer 31,10, Metallarbeiter 30,97, Brauer 28,70, Buchbinder 28,64, Holzarbeiter 27,34, Bergarbeiter 27,21, Wärtter 26,73, Zimmerer 24,63, Formstecher und Graveure 24,08, Dachdecker 23,92, Glasarbeiter 23,23, Gemeindebetriebsarbeiter 23,12, Putzmacher 21,18, Tabakarbeiter und Cigarrenfortier 19,09, Rauchwarenzurichter 19, Schuhmacher 18,28, Maler 18,25, Formner 18,05, Sattler 16,08, Seelenleute 14,49, Lederarbeiter 14,42, Buchdrucker-Hilfsarbeiter 14,13, Steinseger 12,86, Steinarbeiter 11,01, Schneider 10,80, Bergarbeiter 10,01, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 9,55, Fabrikarbeiter 8,93, Konditionen 8,88, Bäcker 8,70, Textilarbeiter 8,32, Schmiede 8,25, Bauarbeiter 5,48, Müller 3,61, Barbierer 3,15, Gastwirtsgehilfen 0,74, Gärtner 0,63, Fleischer 0,49 und Handlungsgehilfen und Lagerhalter 0,45.

Die Möglichkeit, die Arbeiter zur Organisation heranzuführen, ist natürlich nicht in allen Berufen die gleiche. Wo die Berufsangehörigen in kleinen Orten und in Kleinbetrieben zerstreut arbeiten, wird es schwer sein, sie in größerer Zahl für die Organisation zu gewinnen, während die Organisationsarbeit in den Berufen, welche überwiegend in den größeren Städten sich konzentrieren und in denen der Großbetrieb vorherrscht, leichter ist.

Nach der absoluten Zahl der Mitglieder rangieren die Gewerkschaften wie folgt. Die größte Mitgliederzahl weist der Verband der Metallarbeiter mit 100 792 auf. Weiter zählen Mitglieder: Maurer 82 964, Holzarbeiter 73 972, Bergarbeiter 68 420, Textilarbeiter 64 833, Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter 60 847, Buchdrucker 28 838, Zimmerer 25 272, Schuhmacher 19 288, Tabakarbeiter 18 500, Bauarbeiter 17 901, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 17 008, Schneider 15 630, Hafearbeiter 11 414, Brauer 11 410, Maler 10 906, Buchbinder 10 447, Steinarbeiter 10 000, Porzellanarbeiter 9 280, Formner 9 153, Glasarbeiter 7 101, Töpfer 6 831, Lithographen und Steinbrücker 5 811, Maschinen- und Feizer 5 800, Wärtter 5 582, Schmiede 5 500, Lederarbeiter 4 799, Bäcker 4 585, Bildhauer 4 543, Tapezierer 4 437, Steinseger 4 195, Gemeindebetriebsarbeiter 4 030, Sattler 3 927, Werftarbeiter 4 543, Kupferschmiede 3 492, Handschuhmacher 3 425, Dachdecker 3 169, Seelenleute 2 898, Glaser 2 772, Putzmacher 2 629, Stuccateure 2 250, Schiffszimmerer 2 000, Müller 1 596, Gastwirtsgehilfen 1 470, Buchdrucker-Hilfsarbeiter 1 432, Bergarbeiter 1 352, Graveure und Gelehrte 1 189, Cigarrenfortier 1 034, Rauchwarenzurichter (Kürschner) 900, Konditionen 788, Handlungsgehilfen 750, Barbierer 483, Lagerhalter 436, Bureau-Angestellte 404, Formstecher 354, Gärtner 338, Fleischer 254 und Raffineure 170.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder in den Centralverbänden ist von 19 280 auf 22 844 im Jahre 1900 gestiegen, der Prozentsatz zu den Berufsangehörigen beträgt nur 2,76.

Entsprechend dem Zuwachs an Mitgliedern sind auch die Einnahmen der Gewerkschaften gestiegen. Sie haben sich gegenüber dem Vorjahre um fast zwei Millionen Mark erhöht. Wie sich die Einnahmen in den einzelnen Jahren seit dem Jahre 1891 gestalteten, zeigt die nachstehende Uebersicht. Zu bemerken ist dazu, daß in den ersten drei angegebenen Jahre die Angaben sehr unvollständig waren und daß auch in den letzten Jahren vielfach noch Einnahmen für lokale Zwecke gemacht sind, die in der Gesamteinnahme nicht verrechnet wurden.

Es vereinnahmten:

Jahr	Anzahl Organisationen	Einnahme
1891	40	1 116 588 M.
1892	46	2 081 922
1893	44	2 246 366
1894	41	2 085 564
1895	47	3 036 803
1896	49	3 616 444
1897	51	4 083 606
1898	57	5 508 667
1899	55	7 687 154
1900	58	9 454 075
Summa		41 467 270 M.

Es verausgabten:

Jahr	Anzahl Organisationen	Ausgabe
1891	47	1 006 534 M.
1892	50	1 786 271
1893	44	2 036 025
1894	44	2 185 606
1895	48	2 488 015
1896	50	3 323 713
1897	52	3 542 807
1898	57	4 279 726
1899	55	6 450 876
1900	58	8 088 021
Summa		35 737 594 M.

In Jahre 1900 betragen die einzelnen Ausgabearten:

Verbandsorgan	in 58 Organisationen	Summe
Agitation	56	280 889
Streiks im Beruf	46	2 563 398
Streiks in anderen Berufen	43	62 244
Rechtschutz	48	68 486
Gemahregeltes-Unterstützung	32	97 092
Reise-Unterstützung	40	461 028
Arbeitslosen-Unterstützung	19	501 078
Kranken-Unterstützung	13	658 028
Juwelien-Unterstützung	2	113 530
Sonstige Unterstützung	36	205 450
Stellenvermittlung	9	4 345
Bibliotheken	14	6 854
Sonstige Zwecke	52	390 793
Konferenzen und Generalversammlungen	39	115 037
Beitrag an die Generalkommission	51	60 324
Projektkosten	13	4 787
Gehälter	55	192 646
Verwaltungsmaterial	53	215 850

Die Zweigvereine verausgabten resp. bestanden an Prozenten der Einnahme in 46 Organisationen 1 379 253 M. Die letztere Summe ist aber keineswegs für Verwaltung in den Zweigvereinen verausgabt worden, sondern es werden aus den Zweigvereinen verbleibenden Beträgen Unterstützungen an Mitglieder und für Streiks in andern Gewerben gewährt, sowie die Ausgaben für die Bibliotheken, Stellenvermittlung und dergleichen gedeckt. Da eine einseitige Berechnung dieser als Prozente der Einnahme den Zweigvereinen verbleibenden Summen nicht in allen Verbänden erfolgte, so muß der Betrag in der Statistik allgemein als Ausgabe der Zweigvereine ohne nähere Spezialisierung angegeben werden. Die für Unterstüfung verausgabten Stommen sind demnach höher als sie angegeben sind.

Obgleich von Jahr zu Jahr die Kosten der Streiks aus den Rassen der Verbände in stärkerem Maße getragen werden, so ist die Ausgabe für Unterstüfung und Bildung der Mitglieder doch größer als die Ausgabe für Streiks. Im letzten Jahre wurden 84 Prozent der Streikkosten aus den Verbänden gedeckt. Trotzdem überstieg die Ausgabe für Rechtschutz, Verbandsorgan und die verschiedenartigsten Unterstützungen diejenige für Streiks doch um rund 200 000 Mark. Die erste Ausgabe betrug 2 818 037 M., die letztere 2 625 642 M. In den Jahren von 1891 bis 1900 wurden für den ersten Zweck 15 598 578 M., für den letzteren 9 237 637 M. verausgabt, also 6 360 941 M. mehr für Unterstützungen usw. als für Streiks.

Von Interesse ist ein Vergleich darüber, wie sich die Einnahmen der einzelnen Organisationen pro Kopf der Mitglieder stellen. Es müssen hierbei die Verbände der Barbierer, Formner, Gärtner, Holzarbeiter, Maschinisten und Rauchwarenzurichter unberücksichtigt bleiben, weil bei diesen besondere Einnahmen zu verzeichnen waren, oder die Einnahmen nur für einen Teil des Jahres angegeben oder nur solche der Hauptkasse sind. Die übrigen Organisationen vereinnahmten pro Kopf der Mitglieder: Buchdrucker M. 53,91, Glaser 27,97, Bildhauer 25,03, Cigarrenfortier 21,70, Gastwirtsgehilfen 21,24, Putzmacher 19,78, Handschuhmacher 19,55, Kupferschmiede 19,39, Formstecher 18,23, Lithographen 18,14, Maler 16,03, Maurer 15,23, Buchbinder 15,17, Porzellanarbeiter 14,58, Graveure 14,54, Konditionen 13,64, Lederarbeiter 13,56, Steinseger 13,54, Schiffszimmerer 13,54, Töpfer 13,49, Bauarbeiter 13,31, Steinarbeiter 13,06, Sattler 12,99, Seelenleute 12,94, Zimmerer 12,40, Handlungsgehilfen 12,11, Metallarbeiter 11,84, Schmiede 11,63, Bergarbeiter 11,35, Glasarbeiter 10,93, Brauer 10,83, Bäcker 10,81, Tabakarbeiter 10,74, Lagerhalter 10,50, Müller 10,21, Schuhmacher 9,89, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 9,66, Schneider 8,69, Textilarbeiter 8,38, Wärtter 8,35, Fabrikarbeiter 7,76, Werftarbeiter 7,44, Hafearbeiter 7,01, Stucca-

teure 6,99, Gemeindebetriebsarbeiter 6,74, Buchdrucker-Hilfsarbeiter 6,64, Tapezierer 6,51, Dachdecker 6,16, Fleischer 6,07, Raffineure 5,33, Bergarbeiter 5,29 und Bureau-Angestellte 3,96.

Der Rassenbestand der 58 Verbände in Höhe von 7 745 001 M. verteilt sich, auf den Kopf der Mitglieder berechnet, in den einzelnen Organisationen folgendermaßen:

Buchdrucker 131,51 M.; Putzmacher 51,61; Cigarrenfortier 29,65; Handschuhmacher 28,86; Kupferschmiede 28,28; Porzellanarbeiter 15,54; Zimmerer 14,29; Buchbinder 12,82; Graveure 12,44; Bildhauer 12,43; Bergarbeiter 11,10; Lithographen 11,05; Seelenleute 10,63; Buchdrucker-Hilfsarbeiter 10,34; Maurer 10,23; Formstecher 10,16; Maler 8,73; Bauarbeiter 8,30; Konditionen 8,03; Lederarbeiter 7,81; Glaser 7,45; Steinseger 6,98; Gastwirtsgehilfen 6,91; Werftarbeiter 6,76; Dachdecker 6,37; Schneider 5,83; Metallarbeiter 5,67; Brauer 5,46; Hafearbeiter 5,29; Müller 4,83; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 4,63; Wärtter 4,40; Handlungsgehilfen 4,44; Steinarbeiter 4,28; Gärtner 4,17; Fabrikarbeiter 3,82; Glasarbeiter 3,78; Schiffszimmerer 3,70; Schmiede 3,48; Schuhmacher 3,15; Töpfer 3,19; Stuccateure 3,04; Sattler 2,93; Gemeindebetriebsarbeiter 2,78; Tabakarbeiter 2,03; Maschinisten 1,96; Tapezierer 1,79; Holzarbeiter 1,76; Bergarbeiter 1,75; Barbierer 1,67; Textilarbeiter 1,60; Bäcker 1,53; Fleischer 1,29; Lagerhalter 1,—; Bureau-Angestellte 0,96; Raffineure 0,30; Formner 0,17 und Rauchwaren-Zurichter 0,11.

Das Gesamtresultat der sehr interessanten Statistik, von der wir nur einige wichtige Zahlen der Uebersicht gegeben haben, stellt den Gewerkschaften ein Zeugnis eifriger und erfolgreicher Tätigkeit aus; nicht nur in der Zunahme der Mitglieder tritt der Fortschritt deutlich hervor, sondern auch in der gesteigerten Leistungsfähigkeit, dem Ausbau des Unterstützungswezens; wir können uns nur dem Wunsch der Generalkommission anschließen, daß die einmal errungene Position nicht wieder aufgegeben werden möge, gleichviel wie sich die Verhältnisse auch gestalten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. August.

Der Sühnepinz vor den Thoren.

Die an burlesken Episoden so reiche Chinakomödie scheint um einen komischen Zwischenakt bereichert werden zu sollen. Der Sühnepinz ist glücklich in Basel angekommen, soll sich jedoch weigern, die Weiterreise nach Berlin anzutreten. Angeblich soll seine Unfähigkeit eine mehrtägige Verzögerung der Weiterreise bedingen, doch munkelt man bereits alles Mögliche über eine plötzliche Widerweigerung des jungen Menschen, der bisher gleich einem Theaterprinzen alles mit sich hat geschehen lassen, was die Regie von ihm verlangte. Der Berichtsjahrer eines schweizerischen Blattes, der den Prinzen bei seiner Ankunft in Basel gesehen hat, behauptet, Prinz Tschun habe durchaus nicht den Eindruck eines Kranken gemacht, sofern eine so schwächliche Gestalt, die höchstens einen Brustumfang von 60 Centimetern habe, überhaupt anders als krank aussehen könne. Man hat denn auch bereits die Motive des Streiks des Sühnepinz entdekt: der Stolz der königlichen Hoheit habe sich dagegen empört, daß sie in Potsdam nur von dem Flagkommandanten Graf Nolke statt von dem Kaiser selbst empfangen werden sollte. Andererseits behauptet dasselbe Gerücht, Wilhelm II. habe gelobt, den Sühnepinz nicht eher in Audienz zu empfangen, bevor der chinesische Hof nicht das Friedensprotokoll unterzeichnet habe. Wir sind natürlich nicht in der Lage, festzustellen, welche Thatsachen diesen wunderbaren Gerüchten zu Grunde liegen. Doch gleichviel, ob hier ein humoristischer Zufall der Urheber dieser köstlichen Lustspiel-Episode ist oder nicht, darüber herrscht allgemeine Uebereinstimmung, daß dies lustige Intermezzo gerade noch fehlte, um der ganzen Sühnemission des jugendlichen Tschun einen ungemischten Gelingenserfolg zu sichern.

Oder kann man schon sich etwas Romischeres denken, als die grüne Pechschle darüber, mit welchem Ceremoniell der Sühnepinz empfangen werden solle? Die Pechstimmen, die empfohlen, durch eine erlebte Liebenswürdigkeit auf das jugendlich wachweiche Gemüt des Sühnepinz einen besonders tiefen Eindruck hervorzubringen, sind überhäuft worden durch den rüden Lärm derjenigen Blätter, die behaupten, nur dadurch, daß man den Mongolenprinzen nach asiatischer Sitte an canaille behandle, werde man China imponieren können. Beide Auffassungen sind gleich kindlich. Wenn man durch persönlich freundschaftliche Einwirkung auf einen illustren chinesischen Gast bessere Beziehungen zum himmlischen Reich anbahnen wollte, so dürfte man nicht vorher China die gepanzerte Faust in so rücksichtsloser Weise fühlen lassen, dürfte man namentlich auch den chinesischen Gesandten nicht zwangsweise zum Armeüberbänkchen führen lassen. Nachdem man aber einmal die Berliner Audienz zum Anlaßfeld der chinesischen Sühnehandlungen gemacht hatte, mußte ein freundschaftlich-feierlicher Empfang nur allgemeines Kopfschütteln hervorrufen, in China nicht minder, wie in Europa.

Andererseits freilich: Welche Rolle muten nun eigentlich diejenigen Blätter dem Prinzen Tschun zu, die da wünschen, daß man ihm das Erniedrigende seiner Sühnemission mit aller Schönungslosigkeit fühlen lassen solle? Soll er etwa im Vätergewand und mit einem Strick um den Hals bei Hofe antreten? Oder verpönt man sich von einer donnernden Strafrede etwas Besonderes, deren Kraftstellen der Dolmetscher obendrein vielleicht listigerweise unterschlagen würde? Wir trauen derartige wenig geschmackvolle Wünsche den betreffenden Blättern auch im Grunde gar nicht zu, sind vielmehr davon überzeugt, daß sie die Gelegenheit nur dazu benutzen, ihren Unmut über die schiefe Lage, in die die Bülows-Politik durch ihre Forderung der Sühnemission Deutschland wieder einmal gebracht hat, mit möglichster Deutlichkeit Luft zu machen.

Wie man sich zu dem Sühneempfang auch stellen mag: das Gefühl einer Skandale der deutschen Regierung wird man nicht los. Dürfen wir eine bürgerliche Presse, die es als ihre Pflicht betrachtete, statt allerlei bezweckter Vorgehens an eine unschwer zu erratende Adresse zu richten, offen ihre wirkliche Meinung auszusprechen, so würde dieselbe die Sinnlosigkeit der ganzen Sühne-mission nichtig machen, statt über das Empfangsereignis ihre bestehenden Stoffen zu machen. Sie würde es dann als absurd bezeichnen, daß man einen jungen, unerfahrenen, an den Ereignissen ganz unbeteiligten Menschen nach Berlin citiert hat, um hier eine Sühne-Komödie aufzuführen, die auf die fernere Entwicklung der chinesischen Frage in jedem Falle nicht den geringsten Einfluß ausüben kann. Was der zwanzigjährige Prinz in Berlin spricht und empfängt, ist politisch absolut nebensächlich. Das hätte man voraussehen und deshalb ihm und sich eine peinliche Situation ersparen müssen.

Sicherlich ist es auch, wenn man sich anlässlich der „Erklärung“ des Prinzen über die „chinesische Hinterhältigkeit und Treulosigkeit“ entsetzt, die im letzten Augenblick wieder einmal einen ihrer besten Winkelzüge machte. Wenn Prinz Liang seine Ankunft in Berlin zu verzögern sucht, so sollte man doch lieber sein angeborenes Talent für Anerkennen, weil er sich in eine fatale Situation noch nicht mit staatsmännischer Grazie zu schicken weiß.

Wenn die Krankheit des Sühneprinzen behoben sein wird, ist noch ganz unbestimmt. Einfluß soll zwischen dem auswärtigen Amt und dem Patienten der lebhafteste Depeschwechsel stattfinden. Schade, daß sich dieser Teil der Komödie hinter den Coulissen abspielt. Ihr Ausgang wird freilich auch anspruchsvolle Zuschauer auf ihre Kosten kommen lassen.

Verherrlichung der Soldatenmishandlungen.

Aus Anlaß des Gumbinner Prozesses veröffentlicht in der sächsischen offiziellen Korrespondenz „Sachsenpiegel“ ein ehemaliger Offizier einen höchst seltsamen Artikel, der sich mit der Stellung des Unteroffiziers in der Armee beschäftigt. Da ist zu lesen:

Taugen sie (die Unteroffiziere) nichts, so arbeitet auch der tüchtigste Compagnie- und Schwadronschef pro nihilo (für nichts). . . . Autorität kann ein Unteroffizier nur wirken, wenn er von seinem Vorgesetzten so hoch wie nur möglich gestellt, aber nicht, wenn er systematisch auf das Niveau der Gemeinen herabgedrückt wird. Ein Compagniechef oder Schwadronschef, der in ähnlicher Weise seinen Unteroffizieren begegnet, wie der erschöpfte Rittmeister, gleich dem Thorsichten, der selber den Ast ablegt, auf dem er sitzt.

Doch wohl gemerkt, nur den ersten Augenblick ist die Handlungsweise des Rittmeisters völlig rätselhaft. Wer den Wandel hat beobachten können, der in den letzten zehn Jahren in der Stellung der Unteroffiziere zu ihren Hauptleuten vor sich gegangen ist, der wird in dem Auftreten des Erschöpfenen ein Symptom desselben erkennen müssen. Daß dieses in der denkbar schärfsten Form sich zeigt, kann ihm seinen symptomatischen Charakter nicht nehmen. Können die Unteroffiziere eigentlich noch die festesten Stützen der Compagnie, der Schwadron sein? Die erforderliche moralische Befähigung hierzu fehlt ihnen durchaus nicht. Aber ein latenter Miß geht sich jetzt durch die Beziehungen des Hauptmanns zu seinen Unteroffizieren. Am vieles höher stehen sie einander gegenüber als früher: und dies ist das Werk des Herrn August Bebel und seiner Gesinnungsgenossen. Denn die Kosten der von den Socialdemokraten auf Grund von Soldaten-Mishandlungen gegen die Armee angestellten Hege hatte und hat noch vor allem der Unteroffizier zu tragen. Einen unvergleichlichen Fehler beging die Regierung, nicht indem sie den Gegnern eines festbesetzten Heeres Gehör schenkte, wohl aber, indem sie anfangs den auf sie ausgeübten Druck nach unten bis zu den Hauptleuten in wünschlicher verstärkter Maße weitergab. Seitdem leben die Compagnie- und Schwadronschefs in der beständigen Besorgnis, daß ihre Unteroffiziere, die schon auf Grund ihrer geringeren allgemeinen Bildung leichter die Gewalt über sich verlieren, von einem losen Handgelenk einen gefehrvolligen Gebrauch gegen einen Gemeinen machen und damit auf das bedenklichste an ihrer, der Hauptleute, Existenz rütteln könnten. Wird doch die Mishandlung eines Soldaten durch einen Unteroffizier seinem Hauptmann auf das Conto gesetzt, und mag dieser zur Zeit der That auch am Rordpol gewesen sein. Nicht mehr ein Gegenstand des Vertrauens und liebevoller Fürsorge ist er dem Compagnie- und Schwadronschef. Nur Gefahren für die eigne Laufbahn wittert dieser noch in ihm.

Auf alle nur denkbaren Mittel ist man schon verfallen, um den Unteroffizier an die Truppe zu fesseln. Wird er aber hiermit nicht gewaltsam wieder fortgetrieben? Jetzt ist es Regel, daß er sich sojektiv aus dem Stande macht, wenn er die Zahl von Jahren hinter sich hat, die ausreichen, bei der Gendarmrie und der Schutzmansschaft unterzukommen, damit er auf diesem weniger gefährlichen Wege noch zu dem Civilverordnungsamt gelangen. „Wer kann mir verbürgen, daß ich straffrei bleibe? Wer nimmt sich meiner noch an, wenn ich einmal im Eifer des Dienstes und unter dem von meinem Vorgesetzten auf mich ausgeübten starken Druck mich vergeße und gegen den Raum, der mich durch seinen passiven Widerstand bis auf das Blut geprengt hat, handgreiflich werde?“ Mit diesen Worten weist der Unteroffizier die Bemühungen seines Hauptmanns zurück, ihn zur neuen Kapitulation zu bewegen, verzichtet er gleichzeitig auf die nach zwölfjährigem Dienen zu erwartende Prämie von 1000 M.

Wir wiederholen, die Behandlung, welche dem Unteroffizier Worten in der Reitbahn sein Rittmeister angedeihen ließ, ist nichts weniger als normal. Das schließt aber ihre symptomatische Bedeutung nicht aus. Nur der übertrieben verstärkte Ausdruck derjenigen Anschauungen ist sie, die jetzt in der Armee über den Unteroffizier herrschen. Soll er wieder eine wirkliche Stütze für den Hauptmann werden, muß ihm die Ueberzeugung beigebracht werden, daß seine Vorgesetzten nicht bloß den Willen, sondern auch die Kraft haben, für ihn einzutreten, auch wenn der Schein einmal gegen ihn ist.

Der verabschiedete Offizier des „Sachsenpiegels“ bildet ein Musterbeispiel von Unklarheit über den Zusammenhang der von ihm besprochenen Erscheinungen.

Die Mishandlungen, die Kroßig gegen seine Unteroffiziere verübte, sollen ein Symptom dafür sein, daß die Offiziere seit der socialdemokratischen „Hege“ ernstlich verewart werden. Mishandlungen seitens der Unteroffiziere gegen Gemeine zuzulassen! Diese Logik verstehe wer kann.

Doch nicht die gebredliche Logik eines verabschiedeten Offiziers kann uns interessieren. Bemerkenswert ist die wahrhaft naive Offenheit, mit der die Zeit ungeschätzter Mishandlungen gezeigelt wird.

Es ist gern zugestehen, daß auch der Unteroffizier oft in keiner gemäßigten Lage steht. Es werden vielfach nicht genügend taugliche Menschen — man denke nur an den jüngst am Erscheinungsort des „Sachsenpiegels“ aufgedeckten „Holl Luvig“ — in die Armee gestellt, denen dann alle Anforderungen des Drill- und Parade-systems beigebracht werden sollen; da kommt der für die Ausbildung der Rekruten verantwortliche Unteroffizier leicht in eine schwierige Position. Hieraus ist zu folgern: Das unnötige und menschenqualerische Drill- und Parade-system ist zu beseitigen und in der Auswahl der Rekruten ist größere Vorsicht zu beweisen. Der „Sachsenpiegel“-Militär abschließt daraus: Die Regierung hat

einen schweren Fehler begangen, daß sie die Hauptleute für Mishandlungen in der Compagnie verantwortlich machte, so daß wiederum die Unteroffiziere gedrängt werden, von den Mishandlungen abzulassen, deren Ausübungsfreiheit früher ihre Stellung erträglich gemacht hatte.

Man gebe den Unteroffizieren die Mishandlungsfreiheit zurück und alles Uebel ist beseitigt!

Der Fall von Gumbinnen treibt allerlei Velenntnisse schöner Militärreellen hervor, die tiefen Einblick in die Geistesverfassung gewisser Offizierskreise gewähren.

Erfreulich aber in dem Velenntnis des „Sachsenpiegel“-Offiziers ist uns sein Anerkennung, daß Bebel und seine Gesinnungsgenossen es gewesen sind, die die Militärverwaltung zum Einschreiten gegen die übermäßigen Militär-mishandlungen gedrängt haben. Die „Hege“ hat Erfolg gehabt und darum mag freudlich weiter „gehegt“ werden.

Deutsches Reich.

Die katholische Heerscha.

Am Sonntag wurde die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Osnabrück mit kirchlichem Pomp und Centrumslägen eröffnet. Es ist bezeichnend, daß sogleich der erste Teil der Verhandlungen dem Kampfe gegen die Socialdemokratie galt, die man durch frömmelnde Demut eines verkäuflichen Christentums und durch verleumdende Anklagen zu bekämpfen versucht.

Eine einleitende Festrede hielt Rechtsanwalt Dr. Ritter. Er begann:

„Man spreche von dem Massentritt der Arbeiterbataillone, vor dem die Vestigenden erzittern. Allein vor dem Massentritt der Arbeiterbataillone, die heute durch die Strohen Osnabrücks zogen, brauche niemand zu erzittern, denn es war ein Zug von christlichen Arbeitern, die unter der friedlichen Fahne von Jesus Christus nach dem Vereinshause zogen, um ihren heiligen Glauben zu bekennen, ihr religiöses Bewußtsein zu stärken. Die katholische Kirche habe das christliche Familienleben, das höchste Volkswerk gegen alle revolutionären Umsturzbestrebungen, gepflegt. . . .“

Es ist wahr: vor dem Massentritt der Centrumschäfer zittert niemand; vor dem Centrum darf jede kapitalistische Ausbeutung getrotzt sein und das „christliche Familienleben“ ist trotz des Centrums eine fromme Sage, sofern dies „christliche Familienleben“ nicht ein Leben des summen und stumpfen, menschenunwürdigen Dahindämmerns bedeuten soll.

Aber Herr Dasbach, der folgende Redner, weiß es anders. Herr Dasbach, der mit allen kapitalistischen Schlichen zu enormem Reichthum gelangte fromme Kaplan, ist von seiner Partei zum Redner über Socialpolitik bestellt worden. Die Rede des Herrn Dasbach umfaßt drei Behauptungen: die deutsche Socialpolitik ist über alle Maßen herrlich; diese Herrlichkeit ist allein dem Centrum zu danken; wenn nicht alles erreicht sei, was das Centrum wünsche, so liege es am Bundesrat. Diese Grund- und Hauptgedanken waren durch Ausfälle gegen die „verführerischen Lehren der Socialdemokratie“ reichlich geziert.

Mit welcher Unwahrscheinlichkeit Herr Dasbach die deutsche Socialpolitik und die Centrumsverdienste an ihr behandelte, dafür nur ein Beispiel. Herr Dasbach preist den Paps als Urheber der Socialreform, er giebt den Gedankengang der 1891er Encyklika „de conditione oquicum“ (über die Lage der Arbeiter) wieder und sagt nach dem Bericht der „Germania“:

„Am Schluß der Encyklika fordert Leo XIII. alle auf, zur Durchführung seiner Vorschläge beizutragen. Als diese Encyklika erschien, am 16. Mai 1891, da war die ganze Welt erstaunt über diese Fülle von praktischen Vorschlägen, und sogar das socialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts“, erklärte damals, daß der Vater mit dieser Encyklika den rechten Weg zur Lösung der socialen Frage gewiesen habe — soweit sie überhaupt einer Lösung fähig sei.“

Also 1891 hat der „Vorwärts“ die katholische Socialreform anerkannt und den Vorschlägen des Paps das denkbar höchste Lob gezollt. Wie verschieden ist nun dieserlei „Vorwärts“, jetzt die der Encyklika eifrig nachstrebenden socialpolitischen Centrumsbemühungen fortwährend schwer zu verunglimpfen!

Aber in dem von Herrn Dasbach citierten „Vorwärts“-Artikel vom 26. Mai 1891 ist zu lesen:

„Ja — es ist gewißlich und wahrhaftig wahr, er (der Paps) hat die sociale Frage gelöst, genau so weit, als sie die heute bestehende Gewalt überhaupt zu lösen vermögen.“

Es ist ein seltsames Geschick für den Kaiser, der die Initiative ergreifen hat zur Anbahnung internationaler Völkerverträge im Interesse der Arbeiter einerseits und im Sinne der Regierungen andererseits. Es ist ein Verhängnis für alle Socialreformer und ein Hohn für den Liberalismus der Bourgeoisie, daß der Paps, das Haupt der katholischen Christenheit, dessen Herrschaft sie längst abgeschüttelt zu haben glaubten, — daß er es ist, der offen und scharf die Grenzlinie bezeichnet, bis zu welcher sie gehen dürfen, wenn sie von den Forderungen der Arbeiter anscheinend möglichst viel erfüllen, aber von der überlegenen Position der herrschenden Gewalten und Klassen mit ihrem so vortheilhaften „historischen“ Recht nichts, aber auch rein gar nichts Preisgeben wollen.

Daß der Paps das unfehlbare Haupt der katholischen Christenheit bleiben, daß er heute noch der Herr der gesamten christlichen Menschheit werden will, darüber kann für den, der die Geschichte der Kirche kennt, kein Zweifel sein.

Wenn aber die Kaiser und Könige Fürsten von Gottes Gnaden, wenn Adel und Klerus bevorzugte Stände, die Bourgeoisie eine in so überaus dehnbarer Faune christlicher Vortheilhaftigkeit gehaltene Ausbeuterklasse bleiben wollen, dürfen sie nur bis zu der Linie gehen, die der Paps für jedermann erkennbar markiert — ein Haar breit weiter — und der Staat, die Kirche, Adel und Bourgeoisie geraten auf die schiefe Ebene, auf der es keinen Halt mehr giebt, bis alles angelangt ist im Schoße der einen demokratisch freien socialistischen Gesellschaft.

Nun also mögen sie sich alleamt unter das enttöte pechrahendige Banner des Unschloren sammeln, — da schwarz, die rot; Alles was der Nacht der Vergangenheit angehört, der Nacht der Auchtigkeit und Ausbeutung erhalten wissen will, — gebe, wohin es gehört, — die Völker aber, ihre ungeheuren Mehrheiten, werden wissen, wo ihre Fahnen wehen.“

Der „Vorwärts“ hat der Encyklika also nicht nachgegeben, wie Herr Dasbach vorträgt, daß sie die sociale Frage löse, so weit ihre Lösung möglich sei, sondern er hat das Gegentheil hiervon gesagt. Er hat gesagt, daß die Socialreform der Encyklika gerade so weit geht und gerade dazu angethan ist, daß das System der kapitalistischen Ausbeutung in seiner Weise angefaßt wird. Daß das Centrum — wenn auch nicht einmal mit Erfolg — diesen socialpolitischen Vorbeerb seit Jahren zu ertingen bemüht und noch jetzt bemüht ist, das wollen wir ihm bereitwillig zugestehen. Vielleicht schwindelt Herr Dasbach diese Verurteilung der Centrumpolitik wiederum in das Zugehörnis um, daß das Centrum bereit sei, die Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital zu beseitigen.

Am Montag wurde nach Erledigung umfassender religiöser Ceremonien Abgeordneter Dr. Trimborn unter stürmlichem Beifall und Höllebrüllen zum ersten Präsidenten der Generalversammlung erwählt. Hiermit begannen die eigentlichen Verhandlungen, die bisher recht eintönig verlaufen sind.

Zunächst bedachte man das kirchliche Oberhaupt, indem man einen Antrag Bachem annahm, der die volle Unabhängigkeit und Freiheit des Paps forderte, ferner dem Paps das Schiedsrichteramt bei der Interessensfreiheit der Völker zuspricht und wegen der „fortwährenden Notlage des heiligen Stuhles“ alle Katholiken die

Beistand zum Peterköpfig empfiehlt. Herr Trimborn eröffnete dann die Reihe der Vorträge — Diskussion ist bekanntlich nicht üblich auf den Katholikentagen — mit einer Ansprache, in der er einen neuen „drohenden Kulturkampf“ ansah, der nämlich darin zu finden ist, daß es frevelhafte Menschen giebt, die an der katholischen Kirche erfolgreiche Kritik zu üben wagen.

Nach ernteten Gebeten und Segenserteilung durch den Bischof von Osnabrück folgten dann verschiedene Vorträge. Dr. Vorisch sprach über Bindhorst, Pastor Baumgarten über die katholische Mission im Auslande, Dr. Karl Bachem über „Der Katholik und die moderne Zeit“. Der letztere sehr seltsame Vortrag gipfelte in der Beweisführung, daß der Katholik nicht so rüchständig sei, wie öfter gesagt werde, sondern wohl befähigt, sogar — Kommerzienrat zu werden.

Osnabrück, 27. August. Der Paps sandte dem Katholikentage seinen erneuten Segen und herzlichsten Grüße. Der Abg. Herold sprach über die wirtschaftlichen Interessen und deren Ausgleich und betonte, daß vor allen Dingen auch die Landwirtschaft durch angemessene Bölle geschützt werden müsse, andererseits aber auch die Notwendigkeit von Handelsverträgen. Der Abg. Schädler wies hierauf auf die katholischen Bestrebungen in wissenschaftlicher Beziehung hin. Abg. Bachem erörterte die Aufgaben der Katholiken in wirtschaftlicher Beziehung; er stellte die Erreichbarkeit einer einheitlichen Konfession als möglich hin und hob besonders hervor, daß auch die Katholiken den Fortschritten der Zeit ihr Augenmerk zuwenden. Wenn zum Beispiel eine Umgestaltung der Schulen in moderner Hinsicht (?) notwendig sei, so würden auch die Katholiken auf diesem Gebiete zu ihrem Teil mitarbeiten.

China-Erfahrungen. Wie die „Münch. N. N.“ erfahren, hat der Kaiser den Zusammenritt einer Kommission zur Vorbereitung resp. Ausübung der bei der Expedition nach China gemachten Erfahrungen angeordnet.

Diese Beratungen dürften sich auf innermilitärische Fragen erstrecken, denn die allgemein politische Erfahrung aus der China-Expedition sollte feststehen: Einmal und nicht wieder! —

Ein russischer Diplomat über die Waldersee-Epifode. Ein Dreedener Blatt veröffentlicht ein Interview, das sein Gewährsmann, eine in diplomatischen Kreisen angeblich wohl bekannt und gut unterrichtete Persönlichkeit, mit einem russischen Würdenträger gehabt habe. Unter anderem verbreitete sich derselbe auch über den Chinalrieg. Dabei machte er den Vorwürf, daß Deutschland und England in China den direkten Vorwurf, den Anbruch der durch das Treiben der Missionare vorbereiteten Unruhen beschleunigt zu haben. Rußland habe sich ausschließlich durch das Vorhaben der beiden genannten Großmächte veranlaßt gesehen, sich dort Arthur zu sichern, die Mandchurie werde aber Rußland, das mit China ausschließlich auf kommerziellem Gebiete zu verkehren gedenke, an China wieder zurückgeben. (1) Was den Grafen Waldersee anlangt, so habe dieser seine schwierige Aufgabe zwar befriedigend gelöst, doch seien auch starke Fehler vorgekommen, wie beispielsweise die Strafexpeditionen in das Innere. Weiter führt der russische Diplomat fort: „Wenn auch Graf Waldersees Ernennung zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in der Provinz Peking seiner Zeit die Zustimmung des Jaren fand, so bestand damals die Voraussetzung, daß Graf Waldersee lediglich bestimmt sei, die verbündeten Truppen zum Entzug der eingeschlossenen Gesandtschaften nach Peking zu führen. Als dieser Entzug einem russischen General gelang, bevor noch Graf Waldersee Europa verlassen hatte, verstand man es bei uns in Petersburg nicht, warum Graf Waldersee trotzdem seine Reise nach Ostasien antret.“

Den Postverkehr zu erschweren, hat sich die Postener Postbehörde zur Aufgabe gemacht. Bekanntlich wurde vor längerer Zeit in Polen ein Uebersehungsbureau eingerichtet, in dem die polnischen Adressen von Postsendungen ins Deutsche übertragen werden sollten. Während es den Anschein hatte, als wenn auf diese Weise der Verkehr erleichtert werden sollte, war gerade das Gegentheil der Fall. Es ist eine Verfügung erlassen worden, nach der Postbeamte mit 2 Mark Strafe belegt werden, wenn sie Sendungen mit polnischen Adressen nicht vor der Bestellung dem Uebersehungsbureau abliefern. Bei einer weiteren Uebertragung dieser Bestimmung wird die Strafe erhöht und schließlich wird der Beamte, wenn er sich zum drittenmale dieses schweren Verbrechens schuldig gemacht hat, entlassen. Das Uebersehungsbureau und die in ihm arbeitenden Beamten werden also zu dem Zwecke unterhalten, den Verkehr zu erschweren. Beamte, die sich erdienen, der polnischen Sprache mächtig zu sein, sollen entlassen werden. Offenlich wird aber diesen „Uebersehungsbureau“-Leistungen bald ein Ende gemacht.

Ausland.

Der Landesprotest der schweizerischen Arbeiter gegen die Reaktion.

Bern, 26. August. Ein prächtiger August-Sonntag, durch den Himmel seine Sympathie mit der organisierten Arbeiterschaft bekundet. Am ganzen Vormittag bringen rüchlenlange Eisenbahnzüge Hunderte und Tausende von organisierten Arbeitern aus allen Teilen des Landes, und in der Zeughausgasse, wo das Volkshaus steht, staut der Verkehr, während das Volkshaus selbst unter dem roten Fahnenwalde fast verschwindet. Nach 12 Uhr wird auf dem Waisenhausplatz der Zug aufgestellt, der mit seinen nicht endenwollenden Fahnengruppen ein einzig schönes Schauspiel bietet. Außer den roten Vereinsbannern, unter denen besonders das von drei Mann getragene Riesenbanner der Züricher Arbeiterunion auffällt, wurden zahlreiche Zuschristentafeln mitgeführt. Diejenigen des Züricher Arbeiterinnenvereins, von dem sich ein Duzend Mitglieder eingefunden, verspottet die socialpolitische Negation und Unfruchtbarkeit der eidgenössischen Mäte:

„Es geht die Industrie zu Grund!
Am freien Samstagnachmittag!
Ja, schafften wir, wir Ihr in Bern,
Die Industrie kam' auf den Grund!“

Andre Inschriften lauten: „Wir wollen nicht Herren und Knechte sein, denn alle sind zur Freiheit geboren.“ „Noch der geschliche Schatz der verfassungsmäßigen Rechte!“ „Gleiches Recht für alle!“ „Nieder mit den Annahungen des Unternehmertums!“ „17 Millionen für neue Kanonen! Was giebt es im nächsten Winter für die Arbeitslosen und ihre Kinder?“ (Arbeiterbund Dettikon.) „Noch die Gewerkschaften.“ „Die Waffen nieder!“ „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, hoch die Socialdemokratie!“ „Wir wollen keinen Klassenstaat!“ „Nieder mit der Klassenjustiz!“ „Nieder mit dem bundesstaatlichen Kriegertum gegenüber umwohnenden Monarchien!“ Und so weiter.

In den Straßen der Stadt, durch die der Zug marschierte, hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge Volkes aufgestellt. Dergleichen waren die Fenster der Häuser mit einem zahlreichen Publikum dicht besetzt, das sie und da den Demonstranten Blumen zuwarf. Der Zug selbst war großartig und imponierend und machte auf jedermann einen tiefen Eindruck.

Auf dem Waisenhausplatz, wo auf einem großen Bierwagen eine mit grünem Laub geschmückte provisorische Rednerbühne errichtet ward, gestellten sich zu den Zugteilnehmern weitere Tausende von Zuschauern, so daß die Gesamtzahl der unter freiem Himmel Versammelten auf 8000 geschätzt wurde. Genosse Eggen, der Administrator der „Bernener Tagwacht“, begrüßte die Versammlung

und teilte mit, daß 974 Delegierte mit 269 Fahnen erschienen und 57 120 organisierte Arbeiter vertreten seien; 887 Vereine haben Vertreter ohne Fahnen entsandt. Der Zug zählte 4000 Teilnehmer. Eingelassen seien 27 Begrüßungs- und Jubiläumstelegramme.

Die Versammlung eröffnet sodann der Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, Genosse Schneyler, Zürich, der auf die verschiedenen Vorgänge in Luzern, Paderne, am Simplicon etc. verweist, wie auch auf die Annehmlichkeiten, welche die Kantonsregierungen dem Unternehmertum leisten und die die Veranlassung zu der heutigen Protest-Manifestation der Schweizerischen Arbeiterkraft geben. Als erster Referent nimmt Genosse Sigg, Arbeitersekretariats-Adjunkt in Genf, das Wort. Er beleuchtet in französischer Sprache die Thaten der kapitalistischen und behördlichen Reaktion gegen die Arbeiter, insbesondere die perfide Haltung der Basler Regierung gegenüber den Simplonarbeitern, deren Redner und Führer verhaftet, eingesperrt und ausgewiesen wurden, sodann auch die Anweisung- und Auslieferungspraxis des Bundesrats, wodurch die Schweiz zu einer Mausefalle für die Fremden geworden ist. Er protestiert gegen diese Reaktion, fordert Milderung zur Freiheit und Gerechtigkeit und schließt mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf die Arbeiterbewegung.

In deutscher Sprache referiert Genosse Moor in äußerst eindrucksvoller Rede. Unter Zurückweisung aller, unsinniger Vorwürfe, die uns die bürgerlichen Gegner immer wieder machen, zeigt er die Bestrebungen der Gewerkschaftsbewegung zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse, die auch im Interesse der Gesamtheit, im Interesse des Vaterlandes und im Interesse der weiteren Kultur-entwicklung gelegen ist. Der von den Gegnern uns gemachte Vorwurf der Vaterlandslosigkeit ist das unbewusste Eingeständnis des schuldigen Verbrechens, der uns das Vaterland geraubt hat, das uns aber die Arbeiterbewegung wiederbeschaffen und erobern will. Sodann durchging auch er die einzelnen trassen Fälle von Unternehmerwillkür und Amtsmißbrauch der Behörden zu Gunsten der Unternehmer und verdammt sie aufs Schärfste. Ebenso die Anweisungen und Auslieferungen durch den Bundesrat, an dem er eine vernichtende Kritik übte. Die Regierung der italienischen Arbeiter, die nun überall verfolgt werden, ihre Organisation, müssen wir uns freudigste begrüßen, denn nur dann können wir sie brüderlich aufnehmen, wenn sie uns keine Schmutzkonkurrenz machen, wenn sie keine Söldnertruppen sind, die Lebensläge der einheimischen Arbeiter nicht verschlechtern. In der auswärtigen Politik wollen wir keinen hausherrschenden und infelicitierenden, sondern einen stolzen Bundesrat, der den Zumutungen des Auslandes gegenüber aufrecht bleibt. Wir wollen einen Bundesrat, wie wir ihn in den vierzig Jahren hatten und gegen den der heutige nur eine Karikatur ist. Nichtswürdig ist die Nation, sagt der größte Dichter, die nicht ihr altes Recht an ihre Ehre. Notwendig sei, daß die Arbeiter nicht einseitig sind, sondern sich ebenso politisch wie gewerkschaftlich betätigen, daß sie in alle Behörden Vertreter zu bringen suchen, die entschieden und rücksichtslos die Arbeiterinteressen vertreten, wie dies auch die Vertreter des Kapitalismus mit allen Mitteln thun. Moor schloß seine wiederholte mit Pfusen gegen die Behörden und Unternehmer unterbrochene Rede mit Protesten gegen die schamlosen Attentate des Unternehmertums und der Behörden auf die Rechte der Arbeiter, gegen die Anweisung- und Auslieferungspraxis des Bundesrats, gegen den eidgenössischen Oberpolizeipräsidenten, den Bundesanwalt, der das Recht unserer politischen Schande ist und dessen Befestigung wir fordern, und mit dreifachem Hoch auf das Vereins- und Versammlungsgesetz der Arbeiter, sowie auf die freie Schweiz mit einem freien und glücklichen Geschlecht, wie wir sie meinen. Die Rede erntete anhaltenden, stürmischen Beifall.

Genosse Moor legte dann der Versammlung folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde: „Die heute am 25. August 1901 aus allen Ecken des Schweizerlandes in Bern versammelten Vertreter der organisierten Arbeiterkraft beurteilen mit aller Entschiedenheit das Verhalten verschiedener Kantonsregierungen, welche in einseitiger Vertretung der Interessen des Unternehmertums die ununterbrochenen Angriffe desselben auf das Vereins- und Versammlungsgesetz der Arbeiterkraft dulden und denselben sogar durch Mißbrauch der Amtsgewalt noch Vorstüb leisten. Wir machen heute schon das Unternehmertum und die Kantonsregierungen verantwortlich für alle Folgen, die entstehen müssen, wenn diesem verfassungswidrigen Treiben nicht sofort Halt geboten wird. Die Bundesbehörden fordern wir auf, den verfassungsmäßig garantierten Rechten gegenüber den Kantonsregierungen Nachsicht zu verschaffen und für den gesetzlichen Schutz dieser Rechte besorgt zu sein. Gegenüber den Annahmen fremder Mächte verlangen wir von unsren Bundesbehörden ein Verhalten, welches das Asylrecht wahrt und eine Praxis verläßt, die unsren Schweizerischen Traditionen, der nationalen Ehre und der Würde eines demokratischen Staates widerspricht.“ Die Resolution wird am Montag dem Bundesrat überreicht und die bezügliche Kommission aus folgenden Genossen bestellt: Sigg und Nationalrat Trequet, beide in Genf, Calame-Jülich, Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Arbeitersekretariats-Adjunkt Reimann-Diel, Redacteur Moor und Advokat Jürggen, beide in Bern und Bezirksrichter Dr. Studer-Winterthur.

Für die streikenden Maurice in Lugano wurden 120 Fr. gesammelt und sodann die imposante und würdige Massenversammlung unter Abfinden der Parteiliste geschlossen.

Frankreich.

In einer neuerlichen Krise

Hat sich nun doch noch der französisch-türkische Konflikt zugespielt. Der französische Gesandte Constans hat auf eine Weisung des Ministers des Auswärtigen der Porte mitgeteilt, daß er den Befehl erhalten habe, Konstantinopel zu verlassen und dieser Befehl bereits am 21. d. Mts. erfolgte. Drohung am 26. August die That folgen lassen. Nach der „Agence Havas“ ist dieser neuerliche und anscheinend ernstliche Bruch dadurch heraufbeschworen worden, daß die Worte keine der Verpflichtungen, die sie in einem Abkommen vom 17. August zugesagt hatte, gehalten hat.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 26. d. Mts.: Der französische Votschaffer Constans ist heute mit dem Orient-Express nach Europa abgereist, nachdem um 11 Uhr die französische Flagge auf der Botschaft niedergezogen war. An Bord des französischen Kriegsschiffes „Santour“ empfing Constans noch den Besuch eines hohen polnischen Beamten, der ihn zum Weichen zu bewegen suchte. Die Kreise des Votschaffers ist nicht als einfacher Urlaub, sondern in der That als ein Druck zu betrachten, der auf die Porte ausübt werden soll. Der zunächst noch zurückgebliebene Votschaffer Papst erledigt laut des von Constans an die diplomatischen Corps verfassten Rundschreibens nur die laufenden Angelegenheiten privater Natur.

Aus Paris wird noch gemeldet: Die Note der „Agence Havas“ von heute vormittag scheint anzudeuten, daß der Minister des Auswärtigen, Delcassé, den neuen Abschnitt der Entwicklung des französisch-türkischen Konflikts sehr ernst ansieht. Auf Grund spezieller Nachrichten erachtet Delcassé die auf die französischen Proklamationen hin gegebene Gewährung bezüglich der Quai-Gesellschaft nicht für ausreichend; er beabsichtigt vielmehr, Regelung aller mit der Porte schwebenden Angelegenheiten zu fordern. Als Constans gestern im Begriff stand, den Orient-Express zur Abfahrt zu besteuern, erhielt er den Besuch des Groß-zeremonienmeisters des Sultans, welcher ihn in der letzten Namen ersuchte, in Kon-

stantinopel zu bleiben. Der Groß-zeremonienmeister fügte hinzu, der Sultans sei bereit, neue Zugeständnisse zu machen. Constans erwiderte, er könne die Verlegung formeller Verhandlungen, welche mit Zustimmung des Sultans von der türkischen Regierung abgegeben seien, nicht zulassen. Es handle sich nicht um eine Geldfrage, sondern um eine Frage der Lokalität; er weise es zurück, sich auf erneute Verhandlungen einzulassen und reise daher ab.

England.

London, 24. August. (Fig. Ver.) Die Bornortlichkeit mancher Arbeiter-Abgeordneten zeigte sich in trauriger Weise anlässlich der parlamentarischen Beratung der neuen Fabrik-Gesetze. Nur sehr wenige von ihnen beteiligten sich an der Debatte; der Vertreter der Bergleute waren ganz abwesend, da das Gesetz keine neuen Bestimmungen für die Bergleute enthalte, also für sie kein Interesse habe. Nach diesem Argument zu urteilen, scheint die Engherzigkeit und Thorheit des alten Trades-Unionismus fast unheilbar zu sein. Die ganze Laft der Debatte fiel deshalb auf Frey Hardie und John Burns. Zur Ehre des letzteren soll hier ausdrücklich hervorgehoben werden, daß er gegen die Aufnahme der Waschanstalten von der Inspektion eine seiner besten Reden hielt.

Der wirtschaftliche Niedergang kommt bereits in einem Fallen der Arbeiterlöhne zum Ausdruck. Nach der „Labour Gazette“ fiel der Wochenlohn im Monat Juni durchschnittlich um 1,25 Sch., und im Juli um 1,10 Sch. —

Bei der Wahl zum Unterhause in Andover wurde der Unionist Faber gegen den Radikalen Judd mit einer Mehrheit von 228 Stimmen gewählt.

Asien.

Ueber die Lage auf den Philippinen giebt ein New Yorker Korrespondent der „Kreuz-Ztg.“ eine Schilderung, derzufolge die Lage der Amerikaner auf dem Archipel keineswegs eine so glänzende ist, wie sie von amerikanischer Seite dargestellt wird. Zwar habe man eine sehr kostspielige Zivilregierung eingesetzt und den Krieg für beendet erklärt, allein in Wirklichkeit ständen von den 10 Millionen Philippinen nur 2 Millionen unter amerikanischer Gewalt und die militärische Ober Gewalt, an deren Spitze General Chaffee steht, sei der Zivilverwaltung übergeordnet.

Der neue Generalgouverneur der Philippinen, Miguel Malvar, sei von der provisorischen Regierung der Philippinen, der sogenannten „Filipino-Junta“ in Hongkong, beauftragt und habe eine Proklamation erlassen, worin er den Amerikanern Krieg auf unbegrenzte Dauer ankündigt. Er beschuldigt darin die amerikanischen Truppen mehrfacher Barbareien und berichtet über ein von den Amerikanern todeswürdiges Gefecht, in dem die Amerikaner eine Anzahl Geschütze und viele Munition verloren hätten, außerdem seien vier hervorragende amerikanische Offiziere gefallen. Schließlich werde in der von Batangas datierten Proklamation erklärt, General Malvar habe Waffen und Vorräte genug, um den Kampf auf unbestimmte Zeit fortsetzen zu können. Nun werde von dem angesagten Kampf zwar so viel nicht werden, denn weder die Amerikaner noch die Philippinen schienen noch kriegerischen Vorbeeren allzu lästern zu sein, aber an eine Pacifikation des Archipels durch die Amerikaner und einen ruhigen Besitz desselben sei erst recht nicht zu denken.

Trotzdem die amerikanische Auktion des Archipels und die Niederwerfung der Philippinen demnach noch lange nicht einmal in dem Maße eine thatächliche ist, wie die Befestigung der Boeren, hat gleichwohl Amerika ein Manifest erlassen, wonach der Krieg für beendet erklärt und jeder Filipino als Vandal mit der Todesstrafe bedroht wird, der es noch wagt, bewaffneten Widerstand zu leisten. Trotzdem dieses Manifest ebenso sehr allem Kriegsrecht und aller Humanitätohn ist, wie das Hummer-Manifest Kitchners, hat sich bisher in bürgerlichen Kreisen noch niemand gefunden, der diese brutale Vergewaltigung eines Volkes mit der gleichen Schärfe verurteilt, wie das Vorgehen der Engländer. Warum? Die Philippinen sind vierzigmal so zahlreich, wie die Boeren, wie die Boeren, ihre Rechte auf Selbstverwaltung sind mindestens ebenso unanfechtbar, wie die der Boeren — aber sie gelten als eine jener andersartigen Völker, an denen die koloniale Eroberungspolitik weichtiger „Kultur“-Nation ungerührt jede Schenkschleife begehren kann. —

Der Boeren-Krieg.

Kitchener verliert seine Zuversicht.

Lord Kitchener meldet vom 26. August aus Pretoria: Seit dem 19. d. M. sind 32 Boeren gefallen, 24 wurden verwundet, 139 gefangen genommen und 185 ergaben sich; ferner wurden 245 Wagen, 288 Pferde und 6615 Stück Vieh erbeutet. General Woodes Kolonne hat vom Norden her, ohne auf ersten Widerstand zu stoßen, Middelburg erreicht. Die Obersten Allenby und Kelewich sind noch dabei, die Distrikte nördlich der Magellies-Berge zu säubern. Hier haben sich auch die meisten Boeren ergeben, darunter ein Einzel Krieger. Die unter dem Befehl des Generals Knox stehenden Truppen haben zwischen Thabando und dem Orangefluß die Transvaaler und Krugersdorp Mannschaften fortwährend benutzigt. Das ist aber gegenwärtig alles. Die Abteilungen des Feindes und der Aufständischen in der Kapkolonie verbergen sich mit einigem Erfolge vor unseren Truppen und weichen ihnen aus. General Watsons Kolonne drängt Schwepers Kommando nordwärts. Nach der Verlustliste wurden am 19. d. M. aus Uniondale zehn Huiaren gefangen genommen, die bisher noch nicht wieder freigelassen sind. Bei Genesmeers Kop, in der Nähe vom Houtepoort, wurden am 21. d. M. vier Reguläre getötet, acht verwundet.

Botha — beinahe gefangen genommen.

Aus Kapstadt wird berichtet: Die Kolonne des Generals Methuen steht in Clarksdorp, während diejenige des Generals Wood in Middelburg eingetroffen ist. Kommandant Botha war zwischen Cradock und Graafreinet fast gänzlich umzingelt und rettete sich nur durch einen Gewaltmarch. Die Boeren versuchen, in großen Mengen in die Kapkolonie zurückzukehren. Die Operationen Herzogs in der Nähe von Philippusburg werden mit der Bewegung des Feindes nach dem Süden in Zusammenhang gebracht.

Bedrohung Kapstadts.

Wie aus Middelburg gemeldet wird, begiebt sich Kommandant Snyper nach Nordosten; er beabsichtigt, die englische Linie zu durchbrechen. Mit dem Eintreffen der verschiedenen Kommandos aus dem Orange-Freistaat wird die Operationsbasis anscheinend nach der Südwestseite der Kapkolonie verlegt werden.

Mit andern Worten: Die Boeren werden, durch neue Kolonnen aus dem Orange-Freistaat verstärkt, wieder einmal einen Vorstoß gegen Kapstadt unternehmen!

Präsident Krüger über die Lage.

„Daily Telegraph“ meldet aus Silverlum vom 23. August, Präsident Krüger habe im Laufe einer Unterredung erklärt, nichts mit Ausnahme der Haltung der englischen Regierung habe sich in der Lage der Dinge geändert. Die Boeren befolgen dieselbe Taktik, welche sie bei Beginn des Krieges befolgt hätten. Man habe sie früher militärische Taktik genannt, dann habe man sie irreguläre Kriegführung geheißen. Es sei jetzt die Taktik der Verteidigung. Die Zahl der Boeren sei geringer geworden, aber ihr Widerstand zeige auch heute alle wesentlichen Bestandteile einer regelrechten Kriegführung. Die Boerenführer hätten ihre Mannschaften in der Gewalt, wie auch die Boerenregierung das Voerenvolk immer noch regiere. Die Proklamation Lord Kitcheners könne nur eine Wirkung auf die Boeren haben, die nämlich, ihre Gemüter zu verbittern, ihre Waffen zu stärken und ihren Widerstand hartnäckiger zu machen. Die Behauptung von einer Verklärung der beiden Republiken wider die britische Herrschaft in Südafrika sei eine häß-

liche Lüge. Gott wisse, daß er die Wahrheit spreche und seine Jengen hierieden seien Salisbury und Chamberlain. Diese wüßten genau, daß das, was er spreche, wahr sei. Niemand habe es einen verächtlicheren und teufferischen Lüge gegeben. Auf der Basis der Unabhängigkeit der beiden Republiken und voller Straflosigkeit der Krieger der Kapkolonie könne noch immer ein wahrer, dauernder Frieden geschlossen werden.

Partei-Nachrichten.

Die Kreis-Konferenz für Brandenburg-Weißhau wurde am Sonntag in Rathenow abgehalten. Vertreten waren 18 Orte durch 18 Delegierte. Aus dem Bericht des Kreis-Vertrauensmanns ging hervor, daß es in den meisten kleinen Städten nicht gelungen ist, feste Verbindungen anzuknüpfen, besser sei es dagegen in dieser Hinsicht in verschiedenen Landorten. — Nach längerer Debatte über den Bericht des Kreis-Vertrauensmanns wurde demselben ein Antrag: Den Kalender „Märkischer Landbote“ auch in den Städten Brandenburg und Rathenow zu verbreiten, zur Erleichterung überwiegen. Eine rege Debatte entstand auch bei dem Punkt „Presse“. Ein von Guth gestellter Antrag, wonach die Ueberschüsse der „Brandenburger Zeitung“ lediglich an den Kreis-Vertrauensmann abgeführt werden dürfen, wurde abgelehnt. — Nach einem eingehenden Referat des Genossen A. Meher über die Brothucher-Politik fand eine Protest-Resolution gegen den Sozialist-Entwurf einstimmige Annahme. — Zur Brandenburg Provinzial-Konferenz wurden zwei Anträge angenommen. Der eine wünscht im „Märkischen Landboten“ eine Darstellung des Stärkeverhältnisses und des Einflusses unserer Partei im Reichstage, der andere Antrag fordert einen Hinweis im „Märk. Landb.“ auf den Parteitag betreffend Beteiligung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen. Als Delegierte zur Provinzial-Konferenz wurden die Genossen Erdmann und Pank aus Rathenow und Knatsch aus Brandenburg gewählt. Zum Parteitag in Lübeck wurde Eibow-Brandenburg delegiert. Die Wahl des Kreis-Vertrauensmanns fiel wieder auf den Genossen Knatsch-Brandenburg.

Die Parteikonferenz für den Kreis Ober-Barnim tagte am Sonntag im Restaurant zur Mühle in Eberswalde. Aus den Berichten der Delegierten geht hervor, daß die politischen Organisationen gegen die Gewerkschaft im Rückstand sind. Ramentlich wurde darüber Klage geführt, daß die Gewerkschaften ihren Einfluß nicht geltend machen, damit ihre Lokale auch für Parteiveranstaltungen zur Verfügung stehen. Als Kreis-Vertrauensmann wurde der Genosse Stein-Wriezen gewählt. Ein Antrag der Eberswalder Genossen, für den Kreis ein eigenes Partei-Organ zu gründen, wurde einer Kommission überwiesen, die der nächstjährigen Konferenz darüber Bericht erstatten soll. Ebenso wurde ein Antrag auf Aenderung der Organisation im Kreise zur Vorbereitung den einzelnen Orten überwiesen.

Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Wanzleben nahm nach einem Referat des Genossen Silber-schmidt-Verein eine Resolution an, die sich gegen den Sozialist-Entwurf ausspricht. Zu dem Schiedsspruch in Sachen der Hamburger Accordmaurer präsierte die Versammlung ihre Stellung durch folgende einstimmig zur Annahme gelangte Resolution:

„Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Wanzleben betrachtet den Hamburger Schiedsspruch und seine Begründung als einen argen Mißgriff, der geeignet ist, die Disciplin im gewerkschaftlichen Kampfe, sowie auch in letzter Linie die der Partei zu lockern und die Parteieinheit zu stören. Sie erwartet vom Parteitag in Lübeck, daß er den Schiedsspruch aufhebt und beauftragt den Delegierten, in diesem Sinne auf dem Parteitag zu wirken.“

Als Delegierter zum Parteitag wurde Genosse Silber-schmidt gewählt, der auch einstimmig als Reichstagskandidat für den Wahlkreis Wanzleben proklamiert wurde.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Magdeburger Behörde ist unermüdet in der Bekämpfung der Partei und Gewerkschaften. Erst vor kurzem verbot man die Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins, weil nach Meinung der Polizei an den Veranstaltungen eines politischen Vereins Frauen nicht teilnehmen dürfen. Jetzt wird der Versuch unternommen, eine Gewerkschaft mit ihrem Unterstützungswesen unter die gesetzlichen Bestimmungen für Versicherungsgesellschaften zu bringen. Dem Bevollmächtigten des Centralverbandes der Schuhmacher ist vom Amtsgericht Eudau-Magdeburg folgendes Strafmandat zugegangen:

„Wegen Uebertretung des § 360 Nr. 9 Reichs-Strafgesetzbuch und § 1 des Gesetzes vom 17. Mai 1883 werden Sie in eine Strafe von 3 M., an deren Stelle ein Tag Haft tritt, verurteilt.“

Verschuldigung: zu Magdeburg-Eudau am 1. Januar 1901 gesetzlichen Bestimmungen zuwider ohne Genehmigung der Staatsbehörde eine Versicherungsgesellschaft errichtet zu haben, welche bestimmt ist, gegen Leistung von Selbstbeiträgen beim Eintritt gewisser Bedingungen oder Fristen Zahlungen an Kapital oder Rente zu leisten, indem Sie als Vorsitzender der Zehnstelle und Kassale in Magdeburg des „Vereins deutscher Schuhmacher“, der seinen Sitz in Rannenberg hat und dessen Mitglieder gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes und laufender Beiträge einen wenn auch nicht tragbaren Anspruch auf Gewährungen haben im Falle von Arbeitslosigkeit und vorübergehender Arbeitsunfähigkeit, fungierten, und zwar auch noch nach drei Monaten.“

Soweit die Begründung. Gegen das Strafmandat wird die gerichtliche Entscheidung beantragt werden, da nach einer früheren Kammergerichtsentscheidung Vereine, welche wohl Unterstützung zahlen, aber den Mitgliedern kein Klagerrecht gewähren, nicht als Versicherungsgesellschaften im Sinne des Gesetzes betrachtet werden können. Um so unverständlicher ist es, daß das Amtsgericht diesen Weg einschlägt, nachdem bei Beratung des Gesetzes über die privaten Versicherungsgesellschaften mit Zustimmung der Regierung die Veränderung getroffen wurde, daß Wohlthätigkeitsvereine, Gewerkschaften usw. nicht den Anforderungen dieses Gesetzes unterstehen. Obwohl dieses Gesetz noch nicht in Kraft ist, sollte man doch soviel von dem Bericht erwarten, daß es nicht kurz vor Ablauf eines alten Gesetzes eine von Sozialpolitikern allgemein als unhaltbar empfundene Auslegung dieses Gesetzes nochmals in Anwendung zu bringen sucht.

Eine Handschuhfabrik hatte unser Parteiblatt in Kassel auf Verfügung der Staatsanwaltschaft vor einigen Tagen zu beschlagnahmen. Gesucht wurde nach dem Manuskript eines veröffentlichten Gedichts, jedoch verlief die Bemühung resultatlos.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Für den Streit der Berliner Barbiergehilfen sind einer Auffstellung der Lohnkommission zufolge eingegangen: Auf Ostern 5022,13 M., vom Zweigverein der Barbieri Berlins 237,30 M., von arbeiternden Berliner Barbiergehilfen 100.— M., von auswärtigen Barbier-Organisationen 199,10 M., vom Bildungsverein 1. M., 1,50 M., zusammen 5559,63 M. — Ausgegeben wurde: Für Streik-Unterstützungen 5174,96 M., für Wäsche, Seife etc. in den liegenden Barbierstuben 176.— M., für Agitation 42,95 M., für Druckkosten 91,25 M., für Strafzettel, Porto etc. 23,57 M., Verschicktes 45,90 M., zusammen 5554,63 M., bleibt ein Ueberschuß von 5,90 M.

Deutsches Reich.

Die Dresdener Polizei gegen Streikposten. Als vor einiger Zeit die Sattler der Vippoldischen Kofferfabrik in Dresden streikten, sperrte die Polizei für die Streikenden vier Straßen, welche das Häuserviertel, in dem sich die Fabrik befindet, umgeben. 30 Anständige erhielten die polizeiliche Weisung, sich nicht in der Nähe der Fabrik sehen zu lassen. Kürzlich standen drei Sattler, die gegen dieses Verbot verstößen hatten, vor dem Schöffengericht, und daselbst bestätigte die den Streikenden durch die Polizei aufgelegte

Strafe von je 10 M. Es sei noch besonders hervorzuheben, daß die Verurteilung irgend welche Verlastung der Arbeitsschlichter oder eine Störung des Verkehrs nicht zur Last gelegt wird. Der Vergehen bestand einzig und allein darin, daß sie die für Streikende — nicht für andre Passanten — gesperrten Straßen betreten.

So bleibt da das zweifelhafte Recht des Streikpostenstehens, wenn es in das Verbot der Polizei gestellt ist, ganze Straßenzüge, ja vielleicht ganze Stadtteile für Streikende ohne ersichtlichen Grund abzusperrern?

Zur bevorstehenden Revision des Buchdrucker-Tarifs ist eine Reihe von Anträgen gestellt, welche auf Änderungen des bisherigen Tarifs abzielen. 341 Anträge sind von Gehilfen, 29 von Prinzipalen eingereicht worden. Was die Gehilfenanträge betrifft, so wird von 20 Orten die Erhöhung des Laufendpreises um 15 Proz. gefordert, von 66 Orten und dem Kreise I eine Erhöhung um 10 Proz. Ein Ort (Lahr) begnügt sich mit einer Erhöhung von 5 Proz. Von 15 Orten ist der Antrag auf Verlängerung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde gestellt. Die Erhöhung des gewissen Geldes und des Minimums um 15 Proz. ist von 31 Orten beantragt, um 10 Proz. von 60 Orten und dem Kreise I. Eine 7-prozentige Erhöhung beantragt ein Ort (Willingen). Der Kreis I und Leipzig wollen das Minimum des gewissen Geldes auf 23 M. (ausdrücklich Lokalaufschlag) festgesetzt wissen. In demselben Sinne beantragen vier Orte 24 M. Betreffs der Lokalaufschläge werden solche von 169 Orten gefordert; bisher waren nur für 89 Orte Lokalaufschläge festgesetzt, somit sind 80 Orte hinzugekommen, welche eine Reuefestlegung von Lokalaufschlägen fordern. Von den bisherigen 89 Orten verlangen 74 eine Erhöhung der Lokalaufschläge.

Ferner wird seitens der Gehilfen beantragt: Abschaffung des Berechnens (Accordarbeit) eventualer Schaffung eines Zeitungsgehalt-Tarifs für das ganze Reich. — Bei durchgehender Arbeitszeit soll die effektive Arbeitszeit 8 Stunden nicht überschreiten. — Es ist sowohl prinzipial, wie gehilfenseitig in allen tarifstreuen Druckereien eine Ueberstunden-Statistik zu führen, welche alle Vierteljahre an das Tarifamt einzusenden ist. Letzteres ist verpflichtet, bei zahlreichen Ueberstunden in Verbindung mit den Kreisvertretern auf Abstellung solcher Missetände hinzuwirken. — Der 1. Mai wird als Feiertag anerkannt und freigegeben. — Die Vergünstigung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist im Tarif anzuerkennen.

Von einer Anzahl der vorliegenden Gehilfenanträge meint der „Correspondent“, daß sie in der gewöhnlichen Form heute noch nicht verwirklicht werden könnten, zum Teil eilen sie auch weit über die Grenzen hinaus, welche der Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse oder des Tarifs gezogen sind. Der beste Beweis dafür sei die fast allgemeine Erkenntnis von der Undurchführbarkeit einer Verlängerung der Arbeitszeit bei der diesjährigen Tarifrevision, während eine folgende dieser Forderung keine Schwierigkeiten mehr bereiten wird.

Im Gegensatz zu den Anträgen der Gehilfen stehen einige von Prinzipalseite eingebrachte, die eine Verschlechterung der gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse bezwecken.

Die tägliche Arbeitszeit war jetzt der Regel nach eine effektiv neunstündige. Die Unternehmer von vier Kreisen beantragen jetzt: Am Sonnabende eine verkürzte Arbeitszeit zu ermöglichen, ist es gefordert, an den einzelnen Tagen der Woche bis zu 9 1/2 Stunden arbeiten zu lassen, jedoch darf die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden nicht überschreiten. — In Bezug auf die Entlohnung beantragen die Unternehmer von fünf (von im ganzen neun) Kreisen:

Das Minimum des gewissen Geldes beträgt für die Setzer, Maschinenmeister und Drucker:

- | | | |
|----------------------|-----------------------|---------|
| a) bis zum Alter von | 21 Jahren wöchentlich | 21.— M. |
| b) " | 22—25 " | 22.— " |
| c) im Alter von über | 25 " | 22,50 " |

ausschließlich Lokalaufschlag.

doch kann das Tarifamt auf Antrag der betreffenden Prinzipale und Gehilfen für Druckorte bis zu 6000 Einwohnern unter Vermeidung der örtlichen Verhältnisse eine Herabsetzung der unter a bis c genannten Sätze im Höchstfalle um 3 M. eintreten lassen.

Ein anderer Prinzipalantrag lautet: Das Minimum des gewissen Geldes beträgt für Setzer, Maschinenmeister und Drucker:

- | | | |
|----------------------|-----------------------|---------|
| a) bis zum Alter von | 19 Jahren wöchentlich | 16 M. |
| b) " | 20 " | 18 " |
| c) " | 21 " | 21 " |
| d) " | 22—25 " | 22 " |
| e) im Alter von über | 25 " | 22,50 " |

Gegen die vorstehenden Prinzipalanträge nimmt die neueste Nummer des „Correspondent“ ganz entschiedene Stellung. Der letztgenannte Antrag wird als nicht einmal diskussionsfähig bezeichnet, und von dem andern auf den Lohn bezüglichen Anträge sagt das Organ der Buchdrucker-Gehilfen, daß ihre Vertreter eine Lohnstala nach Altersstufen ablehnen würden, da die Höhe des Lohnes nicht nach dem Alter, sondern nach der Leistung des Gehilfen zu bemessen sei. Die einzige Konzession, die den Antragstellern gemacht werden könnte, sei: das Minimum des gewissen Geldes beträgt 23 M. ausschließlich Lokalaufschlag, für Gehilfen bis 21 Jahren 21,50 M. Auch dagegen verweist sich der „Correspondent“, daß, wie es der erstgenannte Prinzipalantrag will, an der effektiven Arbeitszeit von täglich 9 Stunden gerüttelt werde. Der „Correspondent“ schließt seine Besprechung der Anträge mit dem Bemerkten, daß trotz der großen Differenzen zwischen den Gehilfen und Prinzipalanträgen ein neuer, verbesserter Tarif zu Stande kommen werde.

In der Kammer-Webererei von Gräfe u. Köppe in Mohs bei Grlitz sind Differenzen ausgebrochen. Die Kollegen werden ersucht, den Zugang vorläufig fernzuhalten. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Alle Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu richten. Die Fabrik-Kommission. J. A.: Robert Fette, Weber, Grlitz, Steinweg 14.

Ein Arbeitersekretär wird für das in Gotha zu errichtende Sekretariat gesucht. Das Gehalt ist für das erste Jahr als Probejahr auf 1500 M. festgesetzt. Vom zweiten Jahr ab festes Engagement mit 1800 M. eventuell steigend bis zu 2000 M. Bewerber haben ihren Meldungen eine Arbeit über: Zweck und Nutzen der Arbeiterversicherungs-Gesetze, ferner eine Behandlung über einen Projektfall, wozu das Material von der Kommission auf Wunsch überhändigt wird, sowie einen kurzen Lebenslauf beizufügen. Ein Zehnjähriger oder ein mit den Lehrlinger Verhältnissen Vertrauter würde bei gleicher Befähigung den Vorzug erhalten. Offerten sind bis zum 1. Oktober d. J. mit dem Vermerk: „Arbeiter-Sekretariat Gotha“ an den Vorsitzenden der Kommission für das Arbeiter-Sekretariat F. Biedert, Gotha, Oststraße 66, einzusenden.

Der elsass-lothringische Textilarbeiter-Verband hat einstimmig beschlossen, sich aufzulösen und seinen Mitgliedern den Uebertritt in den deutschen Textilarbeiter-Verband zu empfehlen.

Ausland.

Die Damenkonfektions-Schneider in Lemberg sind in einen Lohnkampf getreten. Sie fordern: Achtstündige Arbeitszeit, Ueberstunden dürfen nur in notwendigen Fällen, niemals aber nach zehn Uhr abends gemacht werden und sind mit 100 Proz. Aufschlag zu bezahlen. Der Wochenlohn ist um 30 Proz. zu erhöhen. Arbeiter dürfen nur in der Zeit vom 1. September bis 15. November und vom 1. März bis 15. Mai gekündigt werden. Außer dieser Zeit sind sie gleichmäßig zu beschäftigen, soweit Arbeit überhaupt vorhanden ist. — Wenn diese Forderungen innerhalb 14 Tagen nicht berücksichtigt werden, soll der Streik beginnen.

Die Vertreter der österreichischen Gewerkschaften beim Ministerpräsidenten. Unter Führung des Abgeordneten Genossen Schumacher sprachen der Genosse Hueber als Vertreter der Gewerkschaftskommission und Genosse Schlegel für den Verband der Buchdrucker beim Ministerpräsidenten vor, um ihm die Beschwerde-Schrift über die in letzterer Zeit zahlreich erfolgten Verhaftungen und

Aburteilungen von den auf der Reise befindlichen Gewerkschafts-Mitgliedern zu überreichen. Herr Körber ließ sich jeden einzelnen Fall genau darstellen und versprach, eine Untersuchung sofort vorzunehmen zu lassen, um womöglich rasche Abhilfe zu schaffen, und erklärte sich bereit, sofern die Beschwerden berechtigt sind, die nötigen Befehle an die Unterbehörden ergehen zu lassen. Nachdem die Genossenschaftsmitglieder noch immer als Bagabunden behandelt, darf man nunmehr wohl erwarten, daß Dr. v. Körber dieser Rechtsunsicherheit ein Ende bereitet und die erforderlichen Befehle an die zuständigen Behörden sehr bald ergehen läßt.

Die französischen Gewerkschaften im Jahre 1900. Das Handelsministerium veröffentlichte soeben eine Statistik über die industriellen, handelsgewerblichen und landwirtschaftlichen Syndikate, die auf Grund des Gesetzes vom 21. März 1884 errichtet sind.

Danach existierten am 1. Januar in Frankreich 8035 Syndikate; davon entfielen 2382 auf die Unternehmer, 3237 auf die Arbeiter, 162 waren gemischt und 2204 landwirtschaftliche. Diejenigen landwirtschaftlichen Syndikate, die nur aus Arbeitern (Gärtner, Holzhauer etc.) bestehen, sind in der Statistik den Arbeitersyndikaten zugezählt, desgleichen sind die Syndikate der Viehhändler von Gärtnereien, Molkereien, Holzhandlungen usw. unter die Unternehmersyndikate rubriciert. Die eigentlichen landwirtschaftlichen Syndikate bestehen meist nur aus Besitzern und einer geringen Anzahl Tagelöhner; zu dieser Zahl sind noch hinzu zu rechnen 696 landwirtschaftliche Unterstützungs-Vereine. Im Jahre 1900 haben die Unternehmersyndikate um 225, die der Arbeiter um 602 und die landwirtschaftlichen um 180 zugenommen. Die Zahl der Syndikatsverbände ist von 173 auf 200 und die der Arbeitsstätten von 65 auf 75 gestiegen. Was die Mitgliederzahl der Syndikate anlangt, so gehören denen der Unternehmer 170 030 Personen an, während die Gewerksvereine der Arbeiter 588 823 zählten; die gemischten Syndikate zählten 29 044, die landwirtschaftlichen 538 454, zusammen also 1 321 360 Personen, wozu noch 48 458 Personen zu rechnen sind, die in landwirtschaftlichen Unterstützungsvereinen organisiert sind. Frauen gehören den gewerblichen Syndikaten 43 470 an; die größte Zahl derselben, nämlich 32 065, entfallen auf die Arbeitervereinigungen.

Aus der Frauenbewegung.

An die Genossinnen!

Auf die Umfrage der Unterzeichneten, die Einderufung einer Frauenkonferenz betreffend, sind bereits so zahlreiche Antworten eingelaufen, daß die noch ausstehenden an dem Gesamtergebnis nichts mehr zu ändern vermögen. Die Genossinnen der meisten in Betracht kommenden Orte haben den Vorschlag der Berlinerinnen, für dieses Jahr von der Abhaltung einer Konferenz abzusehen, als begründet erachtet und sind ihm beigetreten. Gegen die Einderufung der Konferenz stimmten die Genossinnen in Altona, Augsburg, Bremen, Charlottenburg, Dresden, Gera, Hamburg, Johannthal, Köln a. Rh., Königsberg, Ottenen, Panitzsch, Rixdorf, Schöneberg, Tempelhof, Weihenstephan, Wilmsdorf. Für Abhaltung einer Konferenz in diesem Jahre traten nur die Genossinnen in Leipzig und Reichenbach i. S. ein.

Da, wie bereits erwähnt, die ausstehenden Antworten das Resultat der Umfrage nicht mehr ändern können, so ist damit endgültig auf die Einderufung einer Konferenz verzichtet.

Die Entscheidung in Sachen der Frauenkonferenz berührt natürlich in nichts die Pflicht der Genossinnen, wie auf jedem früheren Parteitag, so auch auf dem zu Köln vertreten zu sein. Die Wohnungsverhältnisse, welche auf seiner Tagesordnung steht, ist von höchster Wichtigkeit für die proletarische Frauenwelt. Bedenklich für den doppelten Befreiungskampf der Proletarierin sind auch die übrigen Verhandlungsgegenstände. Wären deshalb die Genossinnen in allen Mittelpunkt unserer Bewegung rechtzeitig für ihre Vertretung auf dem Parteitag sorgen. Wo es angängig ist, sollten sie sich sofort mit den Genossen ihrer Wohnkreise über die gemeinsame Wahl einer Delegierten verständigen. Wo die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens ausgeschlossen ist, haben sie das statutenmäßig gesicherte Recht auszunutzen, in Frauenversammlungen eine eigene Delegierte zu wählen. Die auf die eine oder andere Weise erfolgte Wahl weiblicher Delegierter ist der Unterzeichneten mitzuteilen.

Mit Parteigrüß Ottilie Vaader,
Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands,
Berlin W., Groß-Görschenstraße 38, 2. Hof rechts, III.

Sociales.

Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Arbeitsleistung, wie sie kürzlich Prof. Abbé auf dem Mechanikertage in Dresden aus den vom ihm in Jena geleiteten Institute mitteilte, wird in der vor kurzem erschienenen neuen Zeitschrift „Gewerblich-Technischer Ratgeber“ auch aus der Stahl- oder Fabrik von H. v. Blandery, Berlin, gemeldet. Dort wurde der 4. September eingeleitet an Stelle der früher üblichen neunstündigen Arbeitszeit, und zwar wird von 8—12 und 1—5 mit Wegfall der Frühstücks- und Vesperpausen gearbeitet, weil „für die Herstellung von Stahlwerken nur Arbeiter und Arbeiterinnen mit ganz vorzüglichem Schvermögen angestellt werden und die allerschwerste Sorgfalt für Erhaltung der Schraft stets rege sein muß.“ Künstliche Beleuchtung führt zur schnellen Ermüdung der Schorgene und insulgedessen muß das Tageslicht ausgenutzt werden. Die Arbeiter fürchteten anfänglich eine entsprechende Einbuße an Arbeitsverdienst, da in der Fabrik ausschließlich gegen Stücklohn gearbeitet wird. Diese Befürchtung hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Der Verdienst ist nicht zurückgegangen, wohl aber mehrfach gestiegen. Die Arbeitsleistungen haben sich quantitativ und qualitativ durchsichtlich verbessert, was sich dadurch erklärt, daß die überaus sorgfältig durchgeführte Arbeitsleistung, die die verkürzte Arbeitszeit gebieterisch forderte, auch eine rationellere Auslösung der gegenseitigen Arbeitskräfte im Gefolge hatte.“

Interessant ist auch, daß die Fabrikleitung einfaß, daß diese Verkürzung des Betriebes nicht ohne Mitwirkung der beteiligten Arbeiterkreise durchzuführen gehe und mit einer Arbeitervertretung darüber verhandelte, die aus vier männlichen und acht weiblichen Mitgliedern besteht und die Aufgabe hat, „zur Förderung der Interessen des Geschäfts und der Arbeiter in Permanenz zu wirken.“

Versammlungen.

Das Urteil des Ober-Kriegsgerichts in Gumbinnen vor dem Forum einer Volksversammlung.

Wie wir gestern bereits berichteten, tagte am Montag bei Keller, Koppentstraße, unter dem Vorsitz des Genossen Bengels eine Volksversammlung, in der Rechtsanwalt Dr. A. Liebknecht über den Verlauf dieses Prozesses referierte. Daß das Urteil des Ober-Kriegsgerichts eine allgemeine Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen hat, wurde auch durch diese Versammlung bewiesen. Der Ausdruck zu derselben war so außergewöhnlich stark, daß schon 1 1/2 Stunden vor der Eröffnung, trotzdem die Tische aus dem Saal entfernt waren, die polizeiliche Abperrung erfolgen mußte und Tausende keinen Einlaß finden konnten.

Wenn der ungeheure Andrang des Publikums ein Beweis dafür war, daß das aufsehenerregende Urteil des Ober-Kriegsgerichts seine Wirkung auf die weitesten Kreise der Bevölkerung ausgeübt hat, so gab die Haltung derer, denen es gelungen war einen Platz in der Versammlungstafel zu erhalten, Kunde davon, daß die Tausende hierhergeleitet waren nicht etwa, um einen Vortrag über ein sensationelles Ereignis zu hören, sondern daß es jedem der Anwesenden ein Bedürfnis war, durch seine Teilnahme an der Versammlung Protest einzulegen gegen einen Urteilspruch, der dem gefundenen Empfinden des Volks, dem durch keinerlei Vorurteil beeinflussten Rechtsgefühl als ein unerhörtes Ereignis erscheinen muß.

Der zweifelhafte Vortrag des Referenten, der die Art der Untersuchung, das persönliche, geschwätzige Eingreifen des Gerichtsherrn v. Alben, das Vorgehen des Kriminalkommissars v. Vödemann und das ganze Prozedere von juristischen Gesichtspunkten aus lebhaft bemängelte, wurde von den Versammelten mit großem Interesse und höchst enthusiastischen Zustimmungskundgebungen aufgenommen. Der Redner erinnerte an den Fall Riethen, der viel Bekanntheit mit diesem Prozeß aufweist und mit Recht die Bevölkerung erregt hat. Sowie dort hat auch hier ein Polizeikommissar zu Ungunsten der Angeklagten eine sehr bedeutende Rolle gespielt; das Alibi konnte dort für 3, hier für 6 Minuten nicht erbracht werden; dort wurde die sterbende Frau, hier der vorher selbst verdächtige und vom ersten Bericht als ungläubwürdig bezeichnete Stobek, dessen Aussagen die bedeutendsten Widersprüche aufweisen, vereidigt und in beiden Fällen erfolgte die Verurteilung auf Grund von Indicien. Bei diesem Prozeß sind sogar Feststellungen, die gegen die Schuld des Angeklagten sprachen, zu seinen Ungunsten ausgelegt worden. Der Indicienbeweis bildet eine große Gefahr für die Strafrechtspflege. Die „freie richterliche Ueberzeugung“ ist gar oft nur ein Reinen, ein Glauben; sie müßte aber sein eine zweifelsfreie Gewißheit. Das englische Prinzip, das Einstimmigkeit für Verurteilung der Schuldfrage fordert, kann allein dieser Gefahr begegnen. Auch die geheime, unkontrollierbare Voruntersuchung, die auf das ganze Verfahren meist einen entscheidenden Einfluß ausübt, muß beseitigt werden. In keinem Prozeß sind die ungeheuren Schäden des Militärgerichts-Verfahrens, wobei die sogenannte Disziplin über alles geht, so trag wie hier zu Tage getreten. Der Gerichtsherr, d. h. aber der Staatsanwalt, beruft das Richterkollegium; er ist von der Schuld des Angeklagten überzeugt und ist bestrebt, seiner Ansicht Geltung zu verschaffen. Der Gerichtsherr ist aber auch gleichzeitig der persönliche Vorgesetzte der einzelnen Richter, der Offiziere im Kollegium, das vollständig vom militärischen Geist beherbergt und bis auf die zwei Kriegsgerichtsärzte, die aber auch siebenmal gefeierte Juristen und zudem Militärbeamte sind, juristisch ungebildet ist. Durch den Mord des Rittmeisters v. Krofzig ist das Heiligste des Militarismus, die Disziplin, schwer verletzt worden und das erfordert nach Ansicht der Vertreter des Militarismus eine Verurteilung unter allen Umständen. Man halte die scharfe Verurteilung des disciplinwidrigen Oberleutnants Rügler aus Rücksichten durch den Kriegsminister neben das überauswichtige Lob, das dieser selbe Kriegsminister dem Menschenfeind im Interesse der Disziplin, dem Rittmeister Krofzig, im Reichstag hat zu teil werden lassen — und das tiefste Geheimnis der Militärjustiz ist enthüllt.

Der Redner kam zu dem Schluß, daß das Urteil, auf ganz nichtige Indicienbeweise aufgebaut, völlig haltlos und durchaus ungerechtfertigt ist und daß die Ungerechtigkeit im Wesen des Militarismus liegt. Militarismus und Gerechtigkeit sind Antipoden, so führte der Redner aus. Die Feuer und Wasser stehen sie sich gegenüber. — Militarismus aber wurzelt im Kapitalismus und so schließe ich mit dem ceterum censeo der Socialdemokratie: Nieder mit dem Kapitalismus! Nieder mit dem Militarismus!

Nach einer kurzen Diskussion im Sinne des Referats und in der zum Anschlag an den Wahlverein aufgeföhrt wurde, gelangte die Resolution, in der die Versammlung erklärt, daß das Urteil des Ober-Kriegsgerichts in Gumbinnen mit dem Volksbewußtsein nicht im Einklang steht und die Erwartung ausgesprochen wird, daß das Urteil aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Beurteilung verwiesen wird, einstimmig zur Annahme.

Mit einem begeisterten Hoch auf die Socialdemokratie erfolgte hierauf der Schluß der impotenten Versammlung. Vor dem Versammlungstafel war ein ungewöhnlich zahlreiches Aufgebot von Polizeimannschaften postiert.

Die Alumarbeiter und Arbeiterinnen waren am Montag wieder sehr zahlreich versammelt, um die schon in einer früheren Versammlung erörterten Missetände in den Fabriken zu besprechen. Robert Schmidt erläuterte in einem etwa einstündigen Vortrage den „Arbeiterschutz in der Fabrik“, mit besonderem Hinweis auf die Verhältnisse in der Alufabrikation. In den meisten Fabriken mangelt es heute an der erforderlichen Reinlichkeit, vielfach fehlen Antieideräume und Waschanrichtungen. Für die Reinigung der Werkstätten wird nur mangelhaft gesorgt, faul wird in keinem Betriebe aufgewischt, trotzdem es bei der großen Staubentwicklung dringend notwendig wäre. Besondere Räume für Einnahme der Maßleiten, namentlich während der kurzen Mittagspausen, existieren gar nicht. In mehreren Fabriken, die während dieser Pausen für die Arbeiter geschlossen sind, können diese ihr Mittagbrot nur auf den Treppen einnehmen. Innerhalb der Fabrik schon mit Gas- und Keimgeruch, mit Staub etc. jeglicher Art geschwängerten Räume, entwickelt namentlich der zu den bedruckten Alufumcoraffen verwendete Brongestaub die denkbar schädlichsten Einflüsse auf die Gesundheit insbesondere der Arbeiterinnen. Bei alledem sind vielfach reines Wasser und Handtücher nur ideale Wünsche. Nur in einer Fabrik (Weigert, Ritterstraße) besteht eine Bade-Einrichtung. Wie es unter solchen Umständen mit dem Gesundheits- und Sterblichkeits-Verhältnissen dieser Arbeiterklasse beschaffen ist, ergeben am deutlichsten die Berichte der Buchbinder-Krankenkasse, die im Verhältnis zu andern Verufen einen hohen Prozentsatz von Krankheiten und Sterbefällen an Lungenschwindsucht aufzuweisen haben. Die Lohnverhältnisse sind bei dieser ehemals günstigen Saison-Industrie äußerst kümmerlich, weshalb auch hier, wie in der Buchbinder-, eine Tarifvereinbarung dringend notwendig erscheint. Redner empfiehlt daher zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen den Anschlag an die Organisation, die nicht nur eine Aufbesserung der Löhne, sondern auch eine strenge Innehaltung der Arbeiterschutzvorschriften herbeiführen kann. Einige Redner schüßern schon oft geräth Missetände. Eytomski bemerkt, daß die in der letzten Versammlung enthaltenen Missetände durch die behördliche Kontrolle zwar etwas gemildert, aber noch lange nicht beseitigt sind.

In Groß-Lichterfelde tagte am verfloffenen Sonntag eine öffentliche Versammlung, um zur Gründung eines Konsumvereins Stellung zu nehmen. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Genossen Bugly-Rixdorf über die Genossenschaftsbewegung und die Arbeiter wurde die Gründung eines Konsumvereins und dessen Anschlag an den Berlin-Rixdorfer-Verein beschlossen. Zu die zum Zwecke der Erledigung der nötigen Vorarbeiten eingesetzte Kommission wurden die Genossen Vorheimer, Hopp, Play, Raubold und Benzler gewählt.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 27. August. (B. Z. B.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus St. Anton am Arlberg: Der Litterarhistoriker und Philosoph Professor Haym aus Halle a. S. ist heute früh hier im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war auch Mitglied des Frankfurter Parlaments.

London, 27. August. (B. Z. B.) Eine Depesche des Generals Ritzener aus Pretoria besagt: Ein Convoi, der sich von Kimberley nach Griquatown begab, wurde am 24. August bei Rooiloppie von den Boeren angegriffen. Letztere wurden zurückgeschlagen, die Verluste der Engländer betragen neun Tote, 23 Verwundete. Der Convoi kam später unversehrt an seinem Bestimmungsort an. — Kapitän Boeren aus Transvaal wurden von Rawlinton östlich von Edenburg gefangen genommen.

Kapstadt, 27. August. (Meldung des „Netherlands Bureau“.) Der Führer des Afrilandverbands im Kap-Parlament Merriman ist auf seiner eignen Farm in der Nähe von Stellenbosch für verhaftet erklärt worden. Merriman hat sein Wort gegeben, die Farm nicht zu verlassen.

Graaffreinet, 27. August. (Meldung des „Netherlands Bureau“.) Nach weiteren Urteilen gegen die in Camdeboo verhafteten Aufständischen wurden zwei schuldig befunden, die Urteile aber wegen der Jugend der Verurteilten nicht vollstreckt. Vier aufständische wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Vermdoo-Insel, zwei weil sie auf englische Truppen in Camdeboo schossen, wegen Hochverrats und Mordversuchs zum Tode verurteilt. Diese Urteile wurden bestätigt.

Zur Accordmurer-Angelegenheit.

Genosse Bernstein sagt in seiner Besprechung des Hamburger Streitfalls (Nr. 196 des „Vorwärts“):

„Das Hamburger Schiedsgericht hat m. E. darin einen verhängnisvollen Irrtum begangen — und war, wenn ich nicht irre, durch das gegenwärtige Parteistatut geradezu genötigt, diesen Weg einzuschlagen — daß es die Streitfrage unter dem Gesichtswinkel der Moral entschied.“

Bernstein tritt in der That nicht. Der § 2 des Parteistatuts liegt gar keinen andern Gesichtswinkel für den Schiedsspruch zu, als den der Moral. Der § 2 lautet: „Zur Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms oder wer sich einer ehrlosen Handlung schuldig macht.“ Ein Verstoß gegen die Grundsätze des socialdemokratischen Programms stand von vornherein außer Betracht; also blieb nur die Frage, ob eine „ehrlose Handlung“ vorliege. Darauf allein war auch die Anklage begründet. Diese Frage hätte das Schiedsgericht zu entscheiden; war sie mit Nein zu beantworten, so konnte der Ausschluß nicht erfolgen. Denn es giebt keine Bestimmung im Statut, auf die er sonst hätte begründet werden können. Man darf es darum auch nicht als einen „verhängnisvollen Irrtum“ des Schiedsgerichts bezeichnen, daß es die Sache vom Gesichtswinkel der Moral aus ansah. Es that damit nur, was es auf Grund des Statuts und auf Grund der Anklagebegründung einzog und allein thun konnte und durfte.

Genosse Bernstein erklärt weiter, daß er selbst, wenn er den Fall unter dem Gesichtswinkel: ehrlos oder nicht, zu entscheiden gehabt hätte, er „wahrscheinlich auch so geurteilt hätte wie das Schiedsgericht und die Parteicontroleure“. Denn er könne sich sehr wohl denken, daß die betreffenden Accordmurer zu ihrem Verhalten von Motiven oder Umständen bestimmt worden waren, die Ausdrücke wie „Lumpen“ u. s. für ganz unangebracht erscheinen lassen.

Schon! Verneint aber Genosse Bernstein in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht und der Kontrollkommission die Frage der Ehrlosigkeit, dann muß er auch den Ausschluß ablehnen. Das Parteistatut giebt ihm keinerlei Handhabe, ihn aus andern Gründen zu verhängen.

Aber die Accordmurer sollten trotzdem ausgeschlossen werden, denn — so deduciert Bernstein — die Partei kann Leuten, die sich in offenem, schädigendem Kampf mit der Mehrheit ihrer organisierten Berufsgenossen befinden, keinen Platz in ihren Reihen einräumen. Da das derzeitige Statut keine Handhabe bietet, sie zu entfernen, so muß also eine weitere Bestimmung getroffen werden, die besagt:

„Daß, wer der gewerkschaftlichen Organisation seines Berufs in ihren auf Regelung der Arbeitsbedingungen gerichteten Kämpfen schädigend in den Weg tritt oder sich eines ähnlichen, die Organisation in ihrer Leistungsfähigkeit ernsthaft schädigenden Verstoßes gegen die Disciplin schuldig macht, damit auch gegen die Grundsätze der Partei handelt und so lange nicht ihr Mitglied sein kann, als er in diesem ungebührlichen Verhältnis gegen seine Berufsgenossen verharrt.“

Genosse Bernstein will beim Lübecker Parteitag einen diesbezüglichen Antrag einbringen. Angenommen, der Parteitag nähme ihn an. Wäre es dann statthaft, auf Grund der neuen Bestimmung den Ausschluß der Hamburger Accordmurer zu beschließen? — Nein! Denn das hieße, ein neues Strafgesetz erdacht zu machen auf einen Fall, der vor seiner Erfindung sich ereignete. Ein solches Verfahren ist von jeher als ein hemmischliches Justizverbrechen von allen gerecht denkenden Menschen verurteilt worden. Und die Socialdemokratie sollte nach diesem unedelbeurkundeten Grundsatze verfahren? Rimmermehr! Das meint gewiß auch Genosse Bernstein nicht. Trifft der Lübecker Parteitag die von ihm gewollte Bestimmung, dann kann sie nur für zukünftige Fälle gelten. — Die Accordmurer-Angelegenheit ist also auf diesem Wege nicht aus der Welt zu bringen.

Was soll nun geschehen?

Ein großer Teil, vielleicht die Mehrheit der Parteigenossen verlangt die Aufhebung des Schiedsspruchs. Gut, man hebe ihn auf, und — man lehne es ab, sich von neuem von Parteigenossen mit dem Streitfall zu befassen!

Das hätte meines Erachtens von Anfang an geschehen sollen. Schon die erste Instanz, die Hamburger socialdemokratischen Vereine, hätten die Sache nicht annehmen sollen. Das wäre das richtige, dem Interesse der Partei und auch dem wohlverstandenen Interesse der Gewerkschaft dienende Verfahren gewesen.

Ich habe diesen Standpunkt in einem früher geschriebenen in nächster Nummer der „Socialistischen Monatshefte“ erscheinenden Artikel näher begründet. Darauf verweisend kann ich mich hier auf einige Bemerkungen über die Verunsichernde Auffassung von dem Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft beschränken. Ich teile Bernsteins Auffassung, daß die Neutralität der Partei den Gewerkschaften gegenüber nur eine formale sein kann und soll. In idealem Sinne muß die Partei das Gelingen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung als ihre eigene Sache mit erfassen und mit empfinden. Aber umgekehrt muß sich auch die Gewerkschaft als ein Spezialglied der Arbeiterbewegung ihrer höheren Einheit mit der Partei, als der Zusammenfassung des politischen proletarischen Klassenkampfes bewußt bleiben. Die Partei hat darum auch keine „größeren Pflichten“ der Gewerkschaft gegenüber als die Gewerkschaft der Partei gegenüber. Beide Verbände haben die gleiche große Pflicht, sich gegenseitig zu fördern und zu stützen, jeder auf dem ihm gewiesenen Gebiet und mit den ihm möglichen Mitteln.

Und darum müßte die Partei, wollte man ihr die offizielle Aufgabe zuweisen, Elemente, die sich gegen ihre Gewerkschaft verhalten haben, mit Ausschluß zu bestrafen, verlangen, daß auch von der Gewerkschaft, im Interesse und in Anerkennung ihrer ideellen Einheit mit der Partei, niemand als Mitglied gebildet wird, der die politische Bewegung der Arbeiterklasse abschließend schädigt. Die Gewerkschaft könnte diese Verpflichtung auf Gegenseitigkeit nicht ablehnen und die Partei müßte darauf bestehen, im Interesse ihres Ansehens.

Das einseitige Verhältnis, das Genosse Bernstein festsetzen will, wonach die Partei allein die Pflicht hat, ein Nachsichtertum über die von der Gewerkschaft abgeurteilten Uebelthäter auszuüben, halte ich für verfehlt. Bernstein meint, es würde sich darin die „Uebelordnung“ der Partei zum Ausdruck bringen. In Wahrheit würde es als eine Unterordnung aufgefaßt werden. Von einem wirklich freien Schieds- und Oberrichtertum könnte keine Rede sein. Das Parteigericht würde einfach das von der Gewerkschaft gesprochene Urteil zu sanktionieren haben. In jedem Fall, wo sie das nicht thäte, würden wir das gleiche Schauspiel haben, wie in der Hamburger Sache. Die Gewerkschaft würde über das Schiedsgericht zu Gericht sitzen. Sie würde ihre Macht auf dem Parteitag gegen dieselbe ausüben. Und wenn es ihr dort nicht gelänge, der Partei ihre Auffassung des Falles mit Majoritätsbeschluß aufzuzwingen, nun dann würde eben der lobende Feuerbrand ungelöscht innerhalb der Arbeiterbewegung weiterbrennen. Was kann man wünschen, daß derartige Streitfälle sich zu einem Nachklammern zwischen Partei und Gewerkschaft auswachsen? Und welcher Parteigenosse würde nach solchen Erfahrungen wohl noch geneigt sein, an einem solchen Schiedsgericht mit gebundenem Mund mitzumachen?

Die ideale, durch die gleichen Menschen mit den gleichen Idealen repräsentierte Einheit zwischen Partei und Gewerkschaft bietet hinreichende Würksamkeit, daß ein Mann, der sich gegen das Gewerkschaftsinteresse schwer vergangen, auch im Kreise der Parteigenossen moralisch gerichtet ist, wie umgekehrt eine offensichtlich schädigende Handlung der Partei auch innerhalb der Gewerkschaft mit persönlicher Verurteilung

und Raststellung geahndet wird, wenn anders der richtige Geist in der betreffenden Organisation herrscht. Die ineffiziente, persönliche Mithandlung des pflichtvergessenen oder gar verräterischen Massenorgans ist das einzig anwendbare Mittel und wo die Bewegung gesund ist, genügt dasselbe vollkommen, um den Betroffenen zur Umkehr oder zum freiwilligen Austritt zu veranlassen. Sollte es aber Organisationsfragen geben, die derartig gezeichneten Leuten Einfluß und Ansehen gewähren, nun, da können offizielle Richterprüche auch nichts nützen; da müssen andre, erzieherische Einflüsse erst das ganze Milieu heben, wenn eine wirkliche Beseitigung des Schadens erreicht werden soll.

Die Controleure haben ihren Spruch mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber eingeleitet, daß die Hamburger Sache überhaupt vor die Partei-Instanzen gebracht worden ist. Sie haben es damit dem Parteitag als der höchsten souveränen Partei-Instanz nahegelegt, die Angelegenheit an die gewerkschaftlichen Instanzen zurückzuweisen. Ich halte das für die einzig vernünftige Lösung, die allein die notwendige formale Neutralität der Gewerkschaften wahr und auch für zukünftige Fälle die beste Norm abgiebt.

Streitfälle wird es immer wieder geben. Wie die politische, so hat auch die gewerkschaftliche Bewegung mit Rücksichtslosigkeit, Disziplinlosigkeit und Quertreibern in den eignen Reihen zu rechnen und zu kämpfen. Sie soll alle ihr dagegen zu Gebote stehenden Mittel ergreifen. Kein Parteigenosse hat dem Maurerverband das Recht zur Verhängung der strengen Maßregeln gegen die Accordmurer abgesprochen. Aber man treibe diese Streitfälle nicht über den Rahmen der gewerkschaftlichen Organisation hinaus, man trage sie nicht unnötigerweise auch noch in die Parteioorganisation hinein. Das nützt weder der Gewerkschaft noch der Partei. Es schadet beiden.

Eduard David.

Schüler internationaler Kongreß der Glasarbeiter.

Hannover, 26. August

Zweiter Verhandlungstag.

(Vormittags-Sitzung.)

W. Wheeler (England) erplattet an Stelle des schwererkrankten internationalen Sekretärs Greenwood den internationalen Bericht. Die Bewegung auf internationalen Gebieten habe seit 1898 fast keine Fortschritte gemacht. Trotz der 15jährigen Agitation der Engländer sei es noch nicht erreicht, ein in wünschenswerter Weise funktionierendes internationales Bureau zu erhalten. Das Geld komme nicht ein. Daß die Engländer großes Interesse für die deutsche Bewegung hätten, zeige ihr aktives Eingreifen bei dem Schauenstein-Rienburger Streit. Mit Einstimmigkeit sei die Unterstützung zugesagt. Das werde hauptsächlich eine Verbesserung in den internationalen Beziehungen herbeiführen. Ein schwerer Schlag für den internationalen Verkehr sei der Tod von Frau Aveling-Mary, der ausgezeichneten Dolmetscherin auf den internationalen Kongressen, sowie der Tod ihres Liebsteins. In England wisse man ganz genau, was die Arbeiterbewegung an Liebschmerz verloren habe, der den größten Teil seines Lebens im Dienste der Arbeiterbewegung zugebracht. Er sei ein ganzer Mann gewesen. Zu Ehren desselben fordere Redner die Kongreßteilnehmer auf, sich von ihren Sigen zu erheben.

Alsdann folgen die Berichte der Vertrauensleute der einzelnen Nationen. Zunächst erhält Reichstags-Abgeordneter Horn das Wort. Redner bedauert, daß die Hoffnungen und Voraussetzungen, die man 1898 in Berlin an die Gründung des internationalen Sekretariats geknüpft, sich nicht erfüllt hätten. Was die wirtschaftliche Lage der Glasarbeiter in Deutschland anbelange, so sei sie seit dem letzten Kongreß so ziemlich die gleiche geblieben, doch seien in einigen Orien in sanitärer und materieller Hinsicht auch kleine Vorteile zu verzeichnen. In einigen Orten hätten sich dagegen die Verhältnisse sogar verschlechtert, und charakteristischerweise gerade dort, wo die Hüttenbesitzer über große Kapitalien verfügten. Man habe die Riesengewinne zum Ausbau der Werke oder sonst im Interesse der Besitzer angelegt, nicht aber zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse. Specialtresse dies für Dresden zu, wo geschätzlich festgesetzt sei, daß Löhne von 3, 5 und 10 M. pro Woche bezahlt seien. Eine große Anzahl Arbeiter anderer Hütten sei nicht viel besser daran. Auch die Behandlung lasse im allgemeinen zu wünschen übrig, können doch hier und da noch thätliche Mißhandlungen der Arbeiter vor. Verschimpfungen und provokatorisches Auftreten gegenüber den Arbeitern sei namentlich von dort zu berichten, wo die Arbeiter organisiert seien. Man glaube dadurch die Arbeiter zum Widerstand provozieren zu können, um so Anlaß zu haben zur Vernichtung der Organisation. Ein kleiner Anfang zur Verbesserung sei auf dem Gebiete der Sonntagsgelöhne zu verzeichnen. Von den circa 300 Glasfabriken in Deutschland hätten einige 20 die 6stündige Sonntagsgelöhne eingeführt, indes sei dies vorwiegend die Bleisäure- und Weichglasbranche, die sich zur Zeit in einer Krise befänden. Danach müsse man sagen, daß die Verbesserung nicht aus Liebe zu den Arbeitern, sondern im Interesse der Fabrikanten, um die Produktion einzuschränken und der Unterbietung der Preise entgegen zu arbeiten, geschehen sei. Die gute Konjunktur in der Flaschenbranche habe dagegen teilweise noch zu einer Ausdehnung der Arbeitszeit geführt. Die Tafelglasbranche, die leider auf dem jetzigen Kongreß wieder nicht vertreten sei, leide zur Zeit auch an Geschäftsknotung, die dazu geführt, daß die Fabrikanten beschloßen hätten, im September die Fabriken auf unbestimmte Zeit zu schließen, um die Läger zu räumen. Die Arbeiter seien die Geschädigten. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Tafelglasarbeiter eine große Geduldsprobe zu bestehen hätten. Die Organisationsbestrebungen hätten seit dem letzten Kongreß in Deutschland ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Die größte Zahl Organisierten liefere die Flaschenbranche, dann die der Schleifer, dann folge die Weichglasbranche, während die Tafelglas-Arbeiter noch immer die Unmöglichen spielten. Jhm, Redner, seien seine Arbeiten insofern sehr erschwert, als auch ihm zu wenig Mittel zur Verfügung gestanden hätten. Der in Berlin geschlossene Kartellvertrag, der die nationalen Vertrauensleute mit dem internationalen Bureau in steter Verbindung bleiben sollten, könne nicht erfüllt werden, wenn von seiner Seite etwas zur Ausführung der Mittel geschähe. Redner macht dann zum Schluß den Vorschlag, einen Beschluß herbeizuführen, der die Verpflichtung zur Zahlung von Beiträgen für das internationale Sekretariat enthält.

Preuzler (Oesterreich) wünscht eine schriftliche Berichterstattung. Ganz so schwarz wie Horn und Wheeler sehe er nicht. Zwischen den Glasarbeitern in England, Deutschland, Oesterreich und Dänemark sei bereits ein so festes Band gezogen, daß es unzerbrechlich sei. (Lebhaftes Bravo!) Das sei früher einfach unmöglich gewesen. Auch sei doch schon erreicht, daß jetzt England aktiv bei Streiks eingreife, die außerhalb Englands entstünden, wie sich das jetzt bei Schauenstein-Rienburg gezeigt habe. Dasselbe treffe für Oesterreich Ungarn zu, allerdings in miniature, weil dort die Organisation erst in den Anfängen sei. Die Klagen der nationalen Sekretäre liegen meist in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Redner geht auf Einzelheiten der österreichischen Verhältnisse ein, wobei er hervorhebt, daß die Gründung einer Produktivgenossenschaft geradezu Wunder gewirkt habe nicht nur in Bezug auf Stabilität der Löhne, sondern auch in Bezug auf Hebung des Solidaritätsgefühls. Organisiert sind in Oesterreich rund 4400 Glasarbeiter.

Abrahamson (Dänemark) führt aus, daß die dänische Organisation nur aus 5 Zirkeln mit 285 Mitgliedern bestehe, aber sie habe sich nur gute Positionen errungen. Mit Unorganisierten arbeiteten die Organisierten nicht zusammen. Es bestiehe bei ihnen Tarifgemeinschaft. Näherlich würden die Bedingungen festgesetzt; wenn keine Klündigung des Kartells eintrete, gelte der

Tarif fünfzigjährig ein Jahr weiter. Redner erörtert weitere Einzelheiten und betont die Solidarität der Dänen mit den streikenden Deutschen.

(Nachmittags-Sitzung.)

Der Vertreter der Schweiz führt aus, daß auf den sechs schweizerischen Glasfabriken — 2 Weichglas- und 4 Flaschenfabriken — insgesamt 250 Arbeiter beschäftigt sind, von denen 93 dem in Februar 1901 gegründeten schweizerischen Verbande, der eine Sektion des schweizerischen Gewerkschaftsartikels bilde, angehören. Erst seit 1900 hätten die Glasarbeiter der Schweiz angefangen, sich zu organisieren. Die Arbeitsverhältnisse sind unbefriedigend, nur in einer Hütte werden 35 bis 50 Mark pro Woche verdient. In den übrigen Hütten seien die Verhältnisse derart betrübend, daß die Arbeiter nebenbei noch Landwirtschaft betreiben müßten. Die Arbeitszeit ist eine 10- bzw. 12stündige und einschichtig. Von einer wirklichen Sonntagsgelöhne sei keine Rede.

Hunter (England): Die Verhältnisse in England können als gute bezeichnet werden. Seit dem letzten internationalen Kongreß sind in jedem Jahr Verbesserungen erzielt. Die Arbeitslöhne sind seitdem um 6 M. pro Woche gestiegen, die Arbeitszeit ist verringert und auch noch anderweitige Vergünstigungen, wie Beseitigung von Abzügen u. s., sind erzielt. Ein englischer Glasarbeiter verdient jetzt im Durchschnitt 55 Mark, der zweite Gehilfe 50 Mark und der Anfänger 40 Mark. (Ruf: Das müßte Heine hören!) Die Arbeitszeit beträgt 48 bis 54 Stunden, jedes Jahr werden neue Verhältnisse vereinbart. Eine strenge Organisation sorgt dafür, daß die zurückbleibenden Verhältnisse aufrecht erhalten bleiben. Kein Arbeiter, der nicht in der Organisation ist, findet in den Fabriken Unterkommen. Gegenwärtig werden wöchentlich 50 Pf. Beitrag mehr bezahlt und zwar wegen des deutschen Kampfes. Der Kampf der deutschen Glasarbeiter wird von allen Arbeitern Englands mit Interesse verfolgt. In dem gegenwärtigen Kampfe der deutschen Glasarbeiter für Freiheit und Gerechtigkeit ist seitens der englischen Arbeiter ein so einmütiges Votum für die Unterstützung der deutschen Kollegen abgegeben wie noch niemals zuvor. Ich hoffe, daß die deutschen Arbeiter in ihrem Kampfe ausharren und siegen werden. Vereinigt sind wir alles, vereinzelt nichts. (Mittagspause.)

Baufrachs (London) ergänzt das Vorstehende. — Dirchli führt entwerft ein trübes Bild von der Lage der Glasarbeiter in Zürich, wo trotz anstrengendster Arbeit nur 12—14 M. im Durchschnitt verdient werden. Noch schlimmer stehe es um die Lage der Arbeiter in der Oberpfalz, wo wöchentlich 100—110 Stunden gearbeitet werden müsse.

In der Generaldiskussion, in der über die Schäden und Mängel einzelner Nationen wie auch der internationalen Organisation und deren Ursachen, sowie über die nunmehr unvermeidlich einzuleitenden Schritte lebhaft debattiert wird, sprechen Dirchli-Stralau, Preuzler, Wien, Wilhelm-Gainholz, Abgeordneter Horn und Völkel-England, der das internationale Sekretariat gegenüber den erhobenen Kritiken in Schutz nimmt. Ein irrischer aus Dänemark eingetroffenes Telegramm meldet, daß die deutschen Glasfabrikanten bei den dänischen Fabrikanten angefragt haben, ob diese bereit seien, ihnen Löhne zu liefern. Die dänischen Unternehmer erklären sich dazu bereit und wollen, wenn die Arbeiter sich weigern, die Flaschen anzufertigen, dies als Kontraktbruch betrachten. Die Arbeiter haben zu dieser Frage bereits Stellung genommen; sie sind bereit, die Arbeit sofort niederzulegen, wollen aber zuvor Antwort abwarten von ihrem auf dem internationalen Kongresse weilenden Verbandsleiter Abrahamson.

Die Depesche soll bei dem nun folgenden Gegenstande der Tagesordnung — die Differenzen am Kontinent — mit erörtert werden. — Dirchli-Stralau kritisierte in scharfer Weise das Verhalten der Unternehmer und deren Presse gegenüber der Zeitung des Glasarbeiter-Verbandes in dem gegenwärtigen Kampfe. Selbst vor den gemeinsten Mitteln sei die Unternehmerpresse nicht zurückgeschreckt. G. schildert alsdann in ausführlicher Weise Ursache und Verlauf des gegenwärtigen Kampfes in der deutschen Glasindustrie. Alle Versuche, den Streik, der bereits ganz gewaltige Opfer erfordert, auf gutlichem Wege beizulegen, seien gescheitert, da die Bedingungen, die man den Streikenden stelle, einfach unannehmbar seien. Arbeiter, welche unter den von Heine gestellten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen würden, stellten die ganze Arbeiterschaft ihrer Nation bloß. Der Kampf sei bedeutungsvoll für die Glasarbeiter der ganzen Welt. Wenn die Glasfabrikanten nicht bald nachgäben, dann könne es zur Neugründung von Flaschenfabriken durch Intervention kommen. Mit einem Appell an die weitere Opferfreudigkeit der gesamten Glasarbeiter, besonders der englischen, schließt der Redner unter rauschendem Beifall und empfiehlt sodann folgende Resolution zur Annahme:

Der internationale Glasarbeiter-Kongreß spricht seine tiefste Entrüstung über das Vorgehen der deutschen Flaschenfabrikanten aus. — Der Kongreß erklärt den Generalstreik, den die Flaschenarbeiter unternahmen, als das einzige Mittel, um sich in ihrer Lage völlig zu sichern. Die aufgestellten Forderungen sind so gering, daß die übrigen Nationen bedauern, daß bieshalb ein Streik entstehen konnte. — Der Kongreß hat die feste Hoffnung, daß der Sieg den Glasarbeitern werden muß und macht es den deutschen Kollegen zur höchsten Pflicht, im Kampfe anzuharren, bis der Sieg der Arbeiter ein vollständiger ist und das Koalitionsverbot sowie alle andern Forderungen beseitigt sind. Insbesondere beschreiben die englischen Delegierten wie auch die übrigen Nationen, den deutschen Glasarbeitern so lange bedeutende Unterstützungen zu geben, bis der Ring der Fabrikanten die Forderungen der Flaschenarbeiter anerkannt hat. Hierauf tritt Schluß der Sitzung ein.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Reichstags-Wahlkreis Niederbarnim.

Am Sonnabend, den 31. August, abends präcise 8 Uhr, findet in Kummelsburg im Lokale des Herrn Ziebarth, Hauptstraße 88, eine Kreisversammlung für den Reichstags-Wahlkreis Niederbarnim statt.

- 1. Tagesordnung ist festgesetzt:
1. Der Provinzial-Parteitag für Brandenburg. Referent: G. Freiwaldt, Bantow.
2. Anträge und Wahl von Delegierten.
3. Der Parteitag zu Lübeck. Referent: Arthur Stadthagen.
4. Anträge hierzu und Wahl von Delegierten.
5. Lokalfrage.
6. Reichstages.

An die Genossen der einzelnen Bezirke ergeht das Ersuchen, ungekündigt die Wahl der Delegierten zu dieser Konferenz vorzunehmen, sowie zu den einzelnen, zur Verhandlung stehenden Punkten der Tagesordnung Stellung zu nehmen.

Der Kreis-Vertrauensmann: Adolf Gary, Neu-Weißensee, Lehderstr. 5.

Zweiter Wahlkreis. Wir werden um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht: In einer Aussprache mit Parteigenossen des Kreises erklärte Genosse Knipfer, daß er den in der öffentlichen Parteiverammlung in der Bodbrauerei erhobenen Vorwurf: „daß im 2. Wahlkreis Genossen gegen die Gewerkschaftsbewegung agitieren“, nicht aufrecht erhalten kann. Die Vertrauensleute.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Wahlvereinsversammlung bei Rautenberg (früher Biele),

Hofenheide 52-53. Tagesordnung: Unsere praktische Agitation gegen die Follenhöfung. - Diskussion.

Diejenigen Mitglieder, welche für Monat August bezahlt haben, erhalten die Broschüre „Die Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland“ gratis.

Charlottenburg. Sonntag findet in Hoffmanns Volksgarten, Westend, Kasernen-Allee 1, das Sommerfest des sozialdemokratischen Wahlvereins statt; für Beschäftigten aller Art ist Sorge getragen. Der Gesamtvorstand sitzt in den Dispositionsfonds für den Saalbau. Entree 20 Pf.

Spandau. In der Agitation gegen den Brotwucher ist es Pflicht jedes Parteigenossen, seine Kraft für die Einholung der Unterschriften der Parteileitung zur Verfügung zu stellen. Es sind noch eine große Anzahl freiwilliger nötig, wenn wir die uns obliegenden Arbeiten bewältigen sollen. Jeder politisch und jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter melde sich deshalb allabendlich in den bekannten Verkehrslokalen. Hierbei sei noch bemerkt, daß morgen, Donnerstag, im „Noten Adler“ eine von den Hirsch-Dandrichen Gewerksvereinen einberufene öffentliche Versammlung stattfindet, in der Landtags-Abgeordnete Karl Goldschmidt über: „Den neuen Polltaxi und seine Wirkung“ sprechen wird. Da auch Gäste ausdrücklich eingeladen werden, uns der „Noten Adler“ aber sonst zu Versammlungen bekanntlich nicht zur Verfügung steht, so wäre, um einen wirklich „kammernden“ Protest gegen den Hölzlwucher einzulegen, massenhafter Besuch dieser Versammlung durch unsere Parteigenossen sehr am Platze.

Reinickendorf (Wf). Morgen, Donnerstag, abends 9 Uhr, hält der Genosse Ulrich im Restaurant „Zur Lanne“, Nordbahnstraße 15 am Diskutierabend einen Vortrag über: „Die Aufstellung der Metalle“ mit gleichzeitigen praktischen Vorführungen. - Ebenfalls findet in Reinickendorf (Wf) am Dienstag, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr am Diskutierabend im Restaurant von Kluge, Berlinerstraße 42, derselbe Vortrag statt.

Wannsee. Die erste Mitgliederversammlung des neugegründeten Wahlvereins fand am Sonnabend, den 24. August, im „Fischerhof“ statt. Genosse Schubert-Schöneberg hielt einen Vortrag über „Ziele und Forderungen der Sozialdemokratie.“ Außerdem wurden Vereinsangelegenheiten erledigt.

Tokales.

Sommerfrischen für frange Proletarier.

Die Sommerreise an die See oder ins Gebirge, die in den sogenannten besseren Gesellschaftskreisen zum guten Ton gehört, ist für die Mehrzahl der Unbemittelten ein niemals zu erfüllender Wunsch. Die ländernde Salondame und der nichtstrenge Besemann sehen in dieser sommerlichen Zugabe zu den überrücklichen Genüssen des Winters etwas vollkommen Selbstverständliches; dem abgerackerten Arbeiter, der früh aufgebrauchten Arbeiterin ist die Flucht aus der Hitze, dem Staub und dem Lärm der Großstadt, aus der dumpfen Luft ihrer engen, ungelunden Wohnung in der Regel auch dann ver sagt, wenn sie nach schwerer Krankheit in langsame Genesung neue Kräfte sammeln wollen, um sich von neuem in das Joch harter Erwerbsarbeit einspannen zu können.

Von solchen Erwägungen ausgehend, möchten im Jahre 1899 auf dem Tuberkulose-Kongress in Berlin die Ärzte Dr. B. Beyer und Dr. R. Lennhoff den Vorschlag, in der Umgebung der Großstädte für unermittelte Kranke einfache Erholungsstätten zu schaffen, die es den Genesungsuchenden ermöglichen, sich ein paar Wochen lang tagsüber außerhalb der Stadt im freien aufzuhalten, reine Waldluft zu genießen und auch bei unangenehm Bitterung eine Unterkräft zu haben, ohne daß ihnen daraus besondere Ankosten erwachsen. Der Gedanke wurde überraschend schnell in die That umgesetzt. Schon im folgenden Jahre wurde in verschiedenen Großstädten mit der Gründung derartiger Erholungsstätten begonnen.

Für Berlin beschloß noch im Dezember 1899 der „Vollheilstätten-Verein vom Noten Kreuz“, im Sommer 1900 einen ersten Versuch mit einer Erholungsstätte für männliche Genesende zu machen. Sie wurde in der Jungfernhöhe, 20-25 Minuten vom Ringbahnhof „Jungfernhöhe“ entfernt, im Mai 1900 eröffnet und bewährte sich so, daß der genannte Verein den Beschluß fassen konnte, die Gründung und Unterhaltung von Erholungsstätten zu seiner dauernden Aufgabe zu machen und ihre weitere Ausgestaltung anzustreben. Im Frühjahr 1901 wurde dann die Erholungsstätte in der Jungfernhöhe neu in Betrieb gesetzt, im Mai wurde in der Schönholzer Heide eine gleiche Erholungsstätte für weibliche Genesende eröffnet, im August - vor wenigen Wochen - kam dazu eine Erholungsstätte auf dem Spandauer Berg, ebenfalls für weibliche Genesende, und in einigen Tagen soll noch eine vierte, für genesende Männer bestimmt und wie die zweite in der Schönholzer Heide gelegen, aufgemacht werden.

Einrichtung und Betrieb der Erholungsstätten sind sehr einfach und mit nicht allzu großen Kosten verbunden. Ein paar Morgen Landes, mitten im Walde gelegen und durch einen Zaun abgegrenzt, ein oder zwei Döckerige Baracken, deren Hauptbestandteile eine Küche und ein Raum zur Lagerung plötzlich Erkrankter bilden, eine offene breitere Unterkräftställe zum Schutz gegen Wind und Regen, Fische und Stühle für 150-200 Personen und etliche Spielgeräte - das ist ungefähr alles, was zur Eröffnung einer solchen fliegenden Sommerfrische erforderlich ist. Das Land ist bis jetzt vom Forstfiskus, von der Gemeinde Schönholz bezw. von privater Seite unentgeltlich hergegeben worden. Die Besucher fahren morgens mit Eisenbahn oder Straßenbahn hinaus und abends wieder herein. Draußen bekommen sie Mittagbrot und den Tag über eine bestimmte Menge Milch. Wie sie die Stunden hinbringen wollen, das bleibt ihnen überlassen. Sie dürfen thun, was und wann es ihnen beliebt: spazieren gehen, spielen, lesen, plaudern, im Gras liegen, schlafen. Jede Erholungsstätte hat zur Vorsteherin eine Schwester vom Noten Kreuz.

Die Erholungsstätten sind keine Wohlthätigkeitseinrichtung im üblichen Sinne, und die Ausnahmebewilligung hat nicht etwa den Charakter eines Almosen. Die Aufnahme erfolgt meist durch Vermittelung der Krankenkassen und die Kostenaufbringung hauptsächlich mit ihrer Hilfe. Die sozial-hygienische Bedeutung der Erholungsstätten ist von den Krankenkassen rasch erkannt worden. Die Erholungsstätten bilden eine wertvolle Ergänzung der bisherigen Abwehrmittel gegen die Tuberkulose und füllen in der Reihe der verschiedenen Einrichtungen der Krankenfürsorge eine wirkliche Lücke aus. Der „Vollheilstätten-Verein vom Noten Kreuz“ hatte gehofft, die Erholungsstätten würden auch als eine Ergänzung der Lungenheilstätten dienen. Diese Erwartung ist bis zu einem gewissen Grade erfüllt worden. Zur Aufnahme in Lungenheilstätten bestimmte Kranke haben bei zeitweiliger Ueberfüllung der Heilstätten in den Erholungsstätten einen vorläufigen Urlaub gefunden, der zum mindesten eine Verschlimmerung ihres Zustandes verhütete. Die Vermehrung der Erholungsstätten wird es ermöglichen, die Lungenkranke künftig gefordert unterzubringen.

Zu dem Augen, den die Erholungsstätten auf dem Gebiete der Kranken- und Genesendenfürsorge unmittelbar gewähren, hat sich sehr bald noch ein anderer Gewinn gefüllt, der gleichfalls nicht gering ist, an den aber ursprünglich niemand gedacht hatte. Diese Sommerfrischen für frange Proletarier konnten auch den Familien der Kranken zu gute. Viele Mütter bringen ihre noch nicht schulpflichtigen Kinder mit, namentlich Säuglinge, so daß auch diesen die Vorteile

des Aufenthaltes in reiner Waldluft zu teil werden. In den Sommerferien aber finden sich die Angehörigen und Bekannten in großen Scharen ein, und es entwickelt sich dann unter den Eichen der Jungfernhöhe und den Kiefern der Schönholzer Forst ein zwanglos-heiteres Treiben.

Im Zeichen des Verkehrs. Bei den Bauarbeiten für die Unterleitung der Straßenbahn ist in Rücksicht auf die bevorstehenden Hoffestlichkeiten eine sofortige Schließung des unter den Linden fortgeführten Kanals, der bereits zur Hälfte fertiggestellt ist, angeordnet worden. Mit dem Bau der zweiten Hälfte der Ueberführung der Linden wird am 3. September begonnen. Die Arbeiten sollen noch möglichst in derselben Woche zu Ende geführt werden.

Die Fundamente des Klosters der schwarzen Brüder, welches auf dem Schloßplatz am Eingang der nach diesem benannten Brüderstraße stand, sind teilweise bei den gegenwärtig in der Brüderstraße stattfindenden Kanalarbeiten freigelegt worden. Das Mauerwerk, welches vor dem Hause Brüderstr. 1 den Straßenzug durchkreuzt, besteht aus gewaltigen Feiststeinblöcken, die den gegenwärtig stattfindenden Arbeiten erhebliche Hindernisse verursachen und mittels Bindern entfernt werden mußten. Der Zugang zu der Brüderstraße ist an dieser Stelle kaum einen Meter breit gewesen. Aber auch weiter hinunter kam der Straßenzug kaum die Hälfte der jetzigen Breite beisehen haben, wie zahlreiche Ueberreste ehemaliger Fundamente und Mauern beweisen, welche noch hinter den Resten der Klostermauer freigelegt sind und zweifellos von Gebäuden herrühren, die Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts niedergefallen sind. Bei den direkt vor der Einfahrt zur Brüderstraße stehenden „an Erbarbeiten wurde ein starkes massives Mauerwerk freigelegt, welches auf der einen Seite eine leichte Höhlung zeigte und vermutlich die Ueberreste eines Kanals sind, durch welchen die Abwässer aus dem Kloster der schwarzen Brüder nach dem Schleusenkanal geleitet wurden.

Zwischen der Stadtgemeinde Berlin und der Straßenbahn-Gesellschaft ist das Ueberkommen getroffen worden, daß, wo dies in der Leipzigerstraße angebracht ist, die Masten für Stromzuführung auch als Träger für elektrisches Licht benutzt werden sollen.

Reichstags-Abgeordneter Eugen Richter hat sich, wie die „Berl. Ztg.“ meldet, gestern mit der Witwe seines verstorbenen Freundes Parissus vermählt.

Professor Dr. v. Coler, der Chef der Medizinal-Abteilung im Kriegsministerium, ist gestern an einem Leberleiden hier gestorben. Herr v. Coler hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. Dem Verstorbenen werden große Verdienste um die Reorganisation des deutschen Militär-Sanitätswesens nachgerühmt.

Im Sitzungssaal des Anhalter Bahnhof tagt augenblicklich eine Versammlung von Vertretern 42 deutscher Städte, in welcher über die Förderung der kaufmännischen Fortbildungsschulen beraten wird. Es wird beabsichtigt, die bestehenden privaten kaufmännischen Fortbildungsschulen in städtische umzuwandeln und sie so einzurichten, daß auch die in kaufmännischen Geschäften angestellten weiblichen Personen daran teilnehmen können. Manche Städte gehen sogar damit um, den Unterricht an diesen Fortbildungsschulen für männliche und weibliche Lehrlinge obligatorisch zu machen.

In der Anhalterstraße ist, soweit sie die Berliner Truppenteile betrifft, jetzt ein Stillstand eingetreten. Ein Todesfall ist seit Sonnabendmorgen nicht mehr zu beklagen. Auch hat das Garnison-Lazarett I, nachdem es am Sonnabend noch zwei Mann aufgenommen hatte, seitdem keinen Zugang mehr gehabt. Das Befinden der Lazarettkranken bessert sich weiter.

Stillschleichenverbrechen. Der 83 Jahre alte Nähmaschinen-Reisende Rudolf Veelji, der seit einem halben Jahre mit seiner Frau in Scheidungsangelegenheit und in der Hönigsirchstraße Nr. 7 im dritten Stock ein möbliertes Zimmer bewohnt, ließ sich vorgestern abend von der 18jährigen Tochter des eine Treppe höher wohnenden Kellner Schneiders Ehepaars vier holen. Als er das Kind, das für diesen Dienst 5 Pf. erhielt, in seiner Stube hatte, verriegelte er die Thür, um ihm Gewalt anzuthun. Es gelang aber dem Mädchen, den Riegel zu fassen und zurückzuziehen und in die elterliche Wohnung zu entfliehen. Auf die Anzeige der Eltern wurde Veelji gestern morgen festgenommen und nach Moabit in Untersuchungshaft gebracht. - In Plahndorfer Wähe wurde vor einigen Tagen unter dem Verdachte, sich gegen mehrere Mädchen im Alter von 13 bis 14 Jahren schwer vergangen zu haben, ein Arbeiter verhaftet. Jetzt hat in dieser Angelegenheit eine zweite Verhaftung stattgefunden.

Die Verlegung des Anhalter Vorortverkehrs nach dem Potsdamer Bahnhof, die zum 1. Oktober erfolgen sollte, ist vorläufig aufgegeben worden. Der neue Vorortbahnhof für den Anhalter Verkehr neben dem Potsdamer Ringbahnhof ist zwar in der Hauptsache fertig, aber es steht noch nicht fest, wann die Herstellung der Zuführungs-Gleise beendet sein wird. Für die geplante Umleitung muß eine Verbindung zwischen den Gleisen der Anhalter und der Potsdamer Bahn hergestellt werden. Die Verlegung des Verkehrs dürfte zum 1. Dezember oder zu Neujahr erfolgen.

Ein aufsehender Vorfall verursachte gestern morgen gegen 7 Uhr an der Belle-Alliancebrücke eierliches Ansehen. Ein junges, etwa 22-jähriges, gut gekleidetes Mädchen schwang sich vor den Augen der zahlreichen Passanten über das Brückengeländer und sprang in den Kanal hinab. Die Lebensmüde schlug dabei mit dem Kopf auf einen Steinvorsprung des Brückenspielfelds, verlor infolgedessen die Bewußtsein und verfiel sofort in den Fluten, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Erst nach nahezu einer Stunde gelang es, die Leiche der Selbstmörderin zu bergen. Die unbekannte Tote wurde nach dem Schauhaus gebracht.

Moderner Sklavenhandel in Berlin. Zum Umwesen der Stellenvermittler schreibt uns ein Parteigenosse aus Nizdorf: Meine Schwester betreibt hier eine Wollerei. Sie ging, um ein Landmädchen zu mieten, nach einem Mietbureau in der Chausseestraße, wo man ihr auch mit dem verlangten Mädchen aufwartete. Die Art und Weise aber, wie dies geschah, ist interessant. Meine Schwester wurde zunächst gefragt, wie viel Lohn sie geben wolle. Auf die Antwort, daß sie 70-75 Thaler zu zahlen gedenke, meinte die Vermieterin, so viel Lohn sei durchaus nicht nötig. Sie wolle ihr das Mädchen für 50 Thaler überlassen; Bedingung sei dann aber, daß die Herrschaft als Stellungsvermittlungs-Gebühr 50 Mark auf den Tisch lege. In diesem Falle werde es auch eingerichtet, daß das Mädchen gleich einen einjährigen Kontrakt unterschreibe. Solche Zustände möglich sind, ist es in der That notwendig, daß die Behörde die Wähler mit Menschenfleisch gehörig auf Korn nimmt.

Auf einem Hausflur erschossen hat sich gestern der 37 Jahre alte Kaufmann Nathan Kantorowicz, der in einem Ledergeschäft in der Markgrafenstraße beschäftigt war und als Junggeheile Neue Friedrichstr. 22 ein möbliertes Zimmer bewohnte. Kantorowicz trat gestern morgen um 8 Uhr mit dem Hausdiener einen Geschäftsgang an. Mittags schickte er den Hausdiener weg und ging dann stundenlang auf dem Stralauer Platz in aufwallender Weise auf und ab. Um 8 1/4 Uhr ging er in das Haus Fruchstr. 22 hinein und schloß sich gleich darauf an dem Tür eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Als die Pfortnerin, die den Quall gehört hatte, ihn fand, gab er noch schwache Lebenszeichen von sich, starb jedoch nach kurzer Zeit. Die Revolverpolizei ließ die Leiche nach dem Schauhaus bringen. Die Gründe zu dem Selbstmorde sind bisher nicht aufgeklärt.

Aus dem Fenster gestürzt ist gestern vormittag gegen 11 Uhr das 8 1/2 Jahre alte Söhnchen der Reumannschen Eheleute aus der Invalidenstr. 10. In einem unbewachten Augenblick kletterte der Kleine auf das Fenstergeländer, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus der dritten Etage auf den gepflasterten Hof, wo er mit zerquetschten Gliedern liegen blieb. Ein schnell hinzugerufener Arzt stellte mehrere Brüche und eine schwere Gehirnerschütterung fest und ordnete die schnelle Ueberführung in ein Krankenhaus an.

Kinderfahrten. Uns wird geschrieben: Der Verein Kinderhort für die Schönholzer und Prenzlauer Vorstadt hat in den diesjährigen Sommerferien zum erstenmal mit seinen Pflegslingen Kinderfahrten veranstaltet. Abgesehen von vier Ausflügen nach Schönholz statt, an welchen ungefähr 80 Kinder teilnahmen. Die Kinder wurden mittels eines besonderen Wagens der Straßenbahn hin- und zurück befördert, erhielten dort eine kleine Erfrischung und konnten sich dann vier Stunden lang unter Leitung eines Lehrers am Spiel in der freien Natur erfreuen; mittags erfolgte die Rückfahrt. Die Teilnehmer an diesen Ausflügen, Kinder armer Witwen und solcher Eltern, die tagsüber außerhalb des Hauses beschäftigt sind, haben sich geistig und körperlich erholt. Zum Besten dieser Kinderfahrten findet am Donnerstag, den 29. August ex., in der Kleindrauererei Friedrichshain ein Konzert statt. Eintrittskarten sind in allen mit Plakaten versehenen Geschäften und bei Herrn Rektor Wandt, Danzigerstr. 23, zu haben.

Freie Volksbühne. Die Vorstellungen der ersten Serie im Berliner Theater - Othello - unter persönlicher artistischer Leitung des Direktors Paul Lindau, beginnen: 1. und 2. Abteilung: 1. September; 3. und 4. Abteilung: 8. September; 5. und 6. Abteilung: 15. September; 7. und 8. Abteilung: 22. September; 9. und 10. Abteilung: 29. September; 11. und 12. Abteilung: 6. Oktober.

Die zweite Serie im Lessing-Theater - Gespensier - artistische Leitung Direktor Wittebild: 1. Abteilung: 22. September; 2. und 3. Abteilung: 29. September; 4. und 5. Abteilung: 6. Oktober; 6. und 7. Abteilung: 13. Oktober; 8. und 9. Abteilung: 20. Oktober; 10. und 11. Abteilung: 27. Oktober; 12. Abteilung: 3. November. Sonntagnachmittags 2 1/2 Uhr. Die Mitglieder werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand. J. A. G. Wulfer.

Die Poesie des Krieges. Im Passagen-Panoptikum ist ein merkwürdiges Schaustück aufgestellt, ein Panorama, das aus vielen Tausenden plastischen Bleifiguren zusammengesetzt, die Schlacht bei Wörth darstellt. Jede Figur ist individuell gestaltet und in ihrer Art ein kleines Kunstwerk; die Gruppierung und Anordnung des Ganzen ist ebenfalls durchaus künstlerisch. Besonders interessant wird das Panorama noch dadurch, daß der Verfasser, Architekt Sommer aus München, der Jahrzehnte an der Herstellung des Schaustücks gearbeitet hat, selber an der Schlacht teilnahm und in einer Erklärung seine Erlebnisse zum besten gibt. Die folgende Darstellung beleuchtet in kurzen Worten die ganze Wichtigkeit des als Erzähler der Völker geprüften Krieges: „Die Bajonette waren aufgeschraubt und hinauf ging's sprunghaft, teils auf den Bieren aufwärts kletternd, dann wieder einer dem andern helfend. Die schrecklichen Verwundungen, die ich hier schon zu sehen bekam, spotteten jeder Beschreibung; heute, nach gerade 31 Jahren noch, wird einem kalt von oben bis unten bei Vergegenwärtigung meiner Erlebnisse. Da wollte ein Kamerad, den ein Granatenplitter den Fuß beim Knöchel abgerissen, immer wieder versuchen aufzustehen und weiterzulaufen, bis er endlich zur Erkenntnis kam, daß dies unmöglich wäre. - Dort lehnt unser Hornist, eine Chaffepottingel hat ihm die beiden Augen herausgerissen; schrecklich - der Kernteil weh es noch nicht und fragt, was ihm eigentlich passiert sei. Jetzt kommt mir mein „Puper“ entgegen, totentblond auf sein Gewehr gestützt, ich sehe das Entsetzliche nicht sofort, eine Chaffepottingel war ihm durch die Patronenlöcher geflogen, hatte die Patronen entzündet und ihm den Unterleib vollständig zerissen. Der Kernteil will von mir Abschied nehmen, die linke Hand mir entgegenstreckend bricht er zusammen und stirbt den Heldentod. Ich konnte eine Thräne nicht unterdrücken; er war ein braver Soldat. - Da liegt ein ganz junger preußischer Feldwebel, eine Granate hatte ihn entzwei gerissen, er ist noch nicht tot, hält seinen Degen noch krampfhaft in der Hand, er will noch Befehle murmeln. - Da stirzt ein Soldat meines Bataillons zurück, ein Schuß durch den Hals, hinten hängt ihm ein Stück Stoff aus der Wunde, er schreit: „Ich bin tot! Ich bin tot!“ Ich tröste ihn: „Du bist ja gar net tot“; er sagt: „Ich bin aber doch tot“, fällt hin und stirbt. - Da rechts führen sie einen Leutnant meiner Compagnie zurück, er ist bereits zweimal verwundet am Arm und Hand, daß er seinen Säbel zwischen den Zähnen trug, ein dritter Schuß durch den linken Oberarm machte ihn kampfunfähig. - Da schlägt ein Tambour die Trommel, ein blutiges Wärschen, kaum 14 Jahre alt. Er hat sich nach rückwärts gedreht und plötzlich wankt er. „Wir ham's hinten eini geschö'n“, sagt er. Einer fragt ihn: „Is tief reingangen?“ Er sagt: „I hob net eini g'langt“, fällt um, ein Blutsturz aus dem Wunde, er verdreht das Auge und stirbt.“

Theater. Das Schiller-Theater bleibt heute, Mittwoch, Donnerstag und Freitag wegen Vorbereitung zu der Sonnabend, den 1. d. M., stattfindenden Eröffnungs-Vorstellung „Die Kronprätendenten“ geschlossen. - Die Sommer-Oper in Carl Reich-Theater veranstaltet noch 4 Opern-Aufführungen und zwar gelangt heute „Don Juan“, Donnerstag: „Die Afrkanerin“, Freitag: „Die Hauderbinde“ und Sonnabend: „Die Jüdin“ zur Aufführung. - Am Thalia-Theater sind nach dem Umbau und der Reueinrichtung des gesamten Fundus die Vorbereitungen so weit gediehen, daß die Eröffnung der neuen Saison am 7. September stattfinden kann. Wegen wird die Ausstattungsposte „Ein tolles Geschäft“.

Feuerbericht. Eine Anzahl kleiner Brände sind in der Zwischenzeit zu verzeichnen. Alexandrinerstr. 106a brannten Dienstag früh Pfeiflohlen. Ritterstr. 109 entstand durch Unfallen einer Petroleumlampe ein kleiner Zimmerbrand, während Lessingstraße 17 der Inhalt eines Hängebodens in Flammen aufging. Wegen eines Schornsteinbrandes wurde die Wehr nach Kommandantenstr. 70 und wegen einer ungefahrenen Straßenlaterne, die Gas ausströmte, nach Josenstr. 23 gerufen. Weitere Feuermeldungen, die auf unbedeutende Zimmer- oder Kellerbrände zurückzuführen waren, erfolgten von Greifenhagenstr. 15, Kirchstr. 27, Lehrterstr. 29 und Brannenstr. 7.

Aus den Nachbarorten.

Aus Lichtenberg schreibt man uns: Im Abänderung der Bedarfs-Ordnung hat der Gemeindevorstand im Auftrage der Grundbesitzer-Majorität an die königliche Regierung petitionieren müssen. Es sei eine Ungerechtigkeits, daß, während innerhalb der Ringbahn nach der Berliner Bedarfs-Ordnung gebaut werden dürfte, außerhalb der Ringbahn die Grundbesitzer durch die Vororts-Bauordnung in der Ausnutzung des Grund und Bodens beschränkt seien. Die königliche Regierung lehnte es ab, auf die Wünsche der Petenten einzugehen. Es sei, so heißt der Regierungspräsident in seinem ablehnenden Bescheide vom 19. August hervor, durch die den Grundbesitzern der Hygiene angepaßte Vororts-Bauordnung die Bauhöflichkeit in gefundener Bahnen gelenkt worden. Die Freundschaft unserer Terrainspekulanten ist dem Regierungspräsidenten sicher. Die Gesundheits-Kommission setzt ihre Hausbesuchen von Schreden eines Teiles unserer „Westler“ fort. Aber auch hier scheint sich, um ein gefälliges Wort zu variieren, der Aufzupflanzen: „die Gesundheits-Kommission kommt!“ und - alles ist spiegelblank.

Die am Orte bestehende Maschinenfabrik Akt.-Gesellsch. & Co. feierte am Sonnabend ein Gartenfest. Von der so riesigen Beteiligung der Arbeiter, von dem von der Fabrik bezahlten Entree und den vier an Unverheiratete und sechs an Verheiratete ausgegebenen Biermarken, sowie von der zu Tage getretenen „Harmonie“ zwischen Direktion und Arbeiter macht unser Dorfblatt ein großes Aufsehen. Aber davon, daß den Arbeitern der Lohn für die veräumten Arbeitsstunden nicht bezahlt wurde, wird kein Wort berichtet.

Moheitsvergehen. Aus Spandau schreibt man uns: Eine bittere Enttäuschung wurde gestern einer armen Frau zu teil, die mit ihren zwei kleinen Kindern von Köln hier vollkommen mittellos eintraf. Sie war von ihrem Mann im Stich gelassen worden und hatte ihre letzte Habe verkauft, um das Reisegeld nach Spandau zu erlangen, wo ihre Eltern wohnen. Diese wiesen die Kernte sowie deren Kinder aber mittellos aus dem Hause, weil die Tochter wider ihren Willen geheiratet hatte. Die Verlorente bat schließlich mit ihren Kindern um ein Obdach im Polizeigewahrsam.

Zwischen zwei Walzen gequetscht wurde gestern in der vierten Raamilienstraße der 32 Jahre alte Arbeiter Edward Hing...

Gerichts-Beilage.

Die für den Staat besonders nützlichen Elemente sucht die Staatsanwaltschaft immer noch mit heiligem Eifer vor der solida...

Der Staatsanwalt beantragte wegen beider Fälle drei Monate Gefängnis, mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen Ausländer...

Das Gericht schloß sich in betreff des ersten Vorfalls der Auffassung des Verteidigers an und verurteilte den Angeklagten nur...

In Bezug auf den öffentlichen oder privaten Charakter von Vereinsfestlichkeiten fällt die erste Strafkammer am Landgericht II eine recht interessante Entscheidung...

Zwei jugendliche Durchbrenner fanden gestern in den Personen des noch nicht 18jährigen Handlungsgehilfen Reinhold...

antragte je 9 Monate Gefängnis, Rechtsanwalt Dr. Lehfeldt wollte die ganze Sache mehr als einen Dummheitsstreich behan...

Versammlungen.

Herrenkonfektions-Schneider. Welche Aufgaben haben die in der Herrenkonfektion beschäftigten Schneider und Schneiderinnen...

Ober-Schneeweide. Am 24. d. M. lagte im Lokal von John eine Volksversammlung, in welcher Frau Gradauer-Groß...

Eingegangene Druckschriften. Von der „Wohlfahrt“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen...

Vermishtes.

Eisenbahnunglück. In Aus (Erzgebirge) fuhr gestern nacht kurz vor 12 Uhr der Chemnitz-Verkehrszug auf die Maschine...

Don dem in Wilhelmshaven liegenden Torpedo-Divisionsboot „D 2“ ist die Schiffslasse mit mehr als 10000 R. in Gold...

Fahnenraub. Das Gericht der zweiten Division in Danzig veröffentlicht im Amtsblatt der Königl. Regierung folgendes: „Gegen...

Marktpreise von Berlin am 26. August 1901. Tabelle mit Spalten für Getreide, Öl, Fleisch, etc.

Produktenmarkt vom 27. August. Auch heute zeigte der Getreidemarkt matte Haltung, die Gründe waren dieselben, wie an den Vorzogen...

Witterungsbericht vom 27. August 1901, morgens 8 Uhr.

Table with weather data for various stations including temperature, wind, and precipitation.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt. H. P. Gollnowitz. 13. bitten Sie Herrn Sonnenburg...

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht...

Dankjagung! Allen Freunden u. Bekannten sowie dem Wärmegedankten Niederst II (R. d. S. B.) für die rege Beteiligung...

Robert Spott am 25. d. M. nach langem Leiden verstorben ist. Ihre einem Andenken. Die Beerdigung findet morgen...

Dr. med. Ernst Geberl. Lindenstr. 7.

Altes Schützenhaus. Linienstrasse 5. Sonnabend im November frei geworden.

Für 30 Mark fertige feine Anzüge nach Maß für 30 R. n. Sommer-Paletots nach Maß...

Central-Verband d. Steinsetzer (Pflasterer) und Berufsgenossen Deutschlands. Filiale Berlin I. Den Mitgliedern zur Nachricht...

Special-Institut „Sanitas“. Gewissenhafte und individuelle Behandlung aller inneren und äußeren Leiden...

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 28. August.
Opernhaus. Gnomon. Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus. Die drei Alten.
Neues Opern-Theater (Krohn).
Ramsell Angot. Anfang 8 Uhr.
Im Trionon-Theater: Lebende
Lieder. Anfang 8 Uhr.
Im Garten: Täglich großes
Konzert.
Schiller. (Morsini - Oper.) Der
Postillon von Constance. An-
fang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Die Weber. Anfang
7 1/2 Uhr.
Berliner. Geflohen.
Peking. Geflohen.
Hessens. Geflohen.
Neues. Geflohen.
Westen. Theater Chorbart (Se-
cession-Breitl). Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne. Sauter Theater:
Niederbreitl. Anf. 8 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang
8 Uhr.
Thalia. Geflohen.
Carl Weiss. Tafelo. Anfang
8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches.
Der Zigeunerbaron. Anfang
8 Uhr.
Velle-Alliance. Der Betler. An-
fang 8 Uhr.
Im Garten: Großes Gartenkonzert
und „Aufsitzes Breitl“. Anfang
6 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung.
Schön war's doch. Anfang
8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung.
Frau Luna. Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater. Damen-Ring-
kämpfe. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang nachmittags 5 Uhr.
Passage-Panoptikum. Speciali-
täten-Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im
Theaterjahr.) Abends 8 Uhr.
Aus dem Tagebuch der Erde.
Jubiläumskrahe 57/62.
Täglich abends von 5-10 Uhr:
Sternwarte.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Mittwoch, Donnerstag, Freitag
geschlossen.
Sonnabendabend 8 Uhr:
Eröffnung der Schauspiel-Saison.
Zum erstenmal:
Die Kronpräsidenten.
Historisches Schauspiel in 5 Akten
von Henrik Ibsen.
Sonnabendabend 8 Uhr:
Die Kronpräsidenten.

Central-Theater.

Heute Anfang 8 Uhr mit ganz neuer
Ausstattung an Kostümen, Dekorationen
und Requisiten bei ermäßigten Preisen
zum 731. Mal:
Die Geisha.
Operette in 3 Akten v. Edwin Jones.
Morgen und folgende Tage:
Die Geisha.

Sanssouci

Im Garten:
Täglich:
- Hoffmanns -
Nordd. Sänger
und Konzert.
Donnerstag, Sonntag u.
Montag:
Tanzkränzchen.

Urania

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Aus dem Tagebuch der Erde.
Invalldenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Castans Panopticum.

Friedrichstr. 165.
Neu! Neu! Neu!
Der künstliche Mensch!
Die sensationellste Erfindung
der Neuzeit!
Der „Clou“ der Pariser Welt-
Ausstellung.
Vorstellungen: 12 Uhr mittags,
3, 5, 6, 7 Uhr nachmittags.

Zoologischer Garten

Entree 1 Mark.
Von abends 6 Uhr ab 50 Pf.,
Kinder die Hälfte.
Heute:
Grosses Doppel-Konzert.
Anfang 5 Uhr nachmittags.

Metropol-Theater.

Mittwoch, den 28. August:
Schön war's doch!
Grosse Berliner Ausstattungs-
posse mit Gesang und Tanz in
5 Bildern mit freier Benutzung
von „O, diese Berliner“ von
Jullius Freund. Musik von Victor
Holländer.
In Scene gesetzt vom Direktor
Richard Schultz.

Emil Thomas als Gast.

Joseph Josephy a. D.
H. Bender. G. Kaiser.
Else de Veré a. D.
Frid. Frid. F. Georgette.
Gastspiel:
Saharet.
Anfang 1/8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Puhlmanns Vaudeville-Theater

Schönhauser-Allee 148.
Täglich: Große Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.
Nur Kräfte ersten Ranges.
Großer Erfolg! Wir
brauchen keine Männer mehr.
Große Ausstattungsposse in 2 Akten
von Clefeld.
Anfang: Wochentags 5 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.
F. Lehmann, Direktor.

Achtung! Arbeiter! Handwerker! Achtung!

Donnerstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers großem Saal, Koppenstr. 29,
Große öffentliche
Volksversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftliche Kraft und sociale Bedeutung der Konsumvereine. Referent Eduard
Bernstein. 2. Diskussion und Mitglieder-Aufnahme. 3. Verschiedenes.
Die Agitationskommission des Ostens.

Centralverband der Maurer u.

Zahlstellen Berlins und Umgegend.
Donnerstag, den 29. August, abends 8 Uhr:
2 gr. Mitgliederversammlungen

für Wedding bei Bergmann, Pasewalkerstr. 3.
für Weissensee bei Kühne, Köpckeplatz 20.
Tages-Ordnung in beiden Versammlungen:
1. Vortrag über: „Der wirtschaftliche Niedergang und die Aufgaben
der Gewerkschaftsorganisation.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 143/19
Um rege Beteiligung ersucht
Die Verbandsleitung.

Verband der Möbelpolierer.

Donnerstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, Engel-Platz 15:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Berliner Verwaltung. 2. Anträge. 3. Verschiedenes.
147/10
Der Vorstand.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. - Artistische Leitung: Paul Mühlitz.
Täglich: (16492*)
Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: Die beliebtesten
Kinderstücke. - Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regalbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Nimmensland u.
Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen:
Familien-Kränzchen.

Wo amüsiert man sich grossartig?
in Schnegelsbergs Festsälen
Hasenheide 21 und Jahnstrasse 8.
Jub.: Max Schindler.
Heute: Grosser Ball und Thaler-Regen
verbunden mit Cigarren-, Bonbon-Regen und
diversen Ueberraschungen. 21062*
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.

Neueste Nachricht!

Vollständige Wohnungs-Einrichtung
für Mark 250. (21342*)
Sofa
Bettstellen mit Federboden und Kissen 30 an
Büchergarnituren 100
Danebelsofa 90
Eberhardts Möbelfabrik, Berlin O.,
Holzmarktstr. 21.

Schnegelsbergs Festsäle

Jahnstrasse 8. Hasenheide 21.
Der große Saal ist für Sonnabend, den 19. Oktober und
Sonnabend, den 26. Oktober, frei geworden bezw. noch zu ver-
geben. (2189L*)
Max Schindler.

Apollo-Theater

Robert Steidl
als
Wolkegen II. Ueberdrott-Parodie
10 hervorragende
Specialitäten.
Fernor:
Frau Luna
mit dem Luftballon „Grigolalis“.
Konzert 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7/9.
Täglich:
Auf fremder Erde.
Ausstattungsstück mit Gesang u. Tanz
in 4 Bildern von Hugo Schulz.
Auftritt der Excentric-Gesellschaft
Hedwig Döring, des grotesque-
Komikers Paul Coradini, der Fräulein
Dousseck, Sigel, Alcedoten, The
Karlows, Ruffinische Romandianten,
Mr. Bartlings lebende Photographien.
Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Numerierter Platz 60 Pf.
Kalbo.

Schweizergarten

Am Königsthor. Am Friedrichshain
Täglich:
Theater. - Ball.
Neue Specialitäten.
Berliner Leben.
Jeden Abend
10 Uhr:
Anfang 4 1/2 Uhr. - Entree 30 Pf.
21052*)

Rich. Reinhardts Variété-Theater

57 Hasenheide Heute Mittwoch 57
Großes Erste-Dankfest.
Jedes Kind erhält eine Karte oder Sesse gratis.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Freitag, den 30. August: Benefiz-Vorstellung für das durch
die Landesrauer geschädigte Bühnenpersonal und für die Theaterkapelle.
Ab 1. September: Wiederauftreten von Bertha Rother.

Vereine. Achtung! Vereine.

Habe noch zwei größere Säle an Sonnabenden und
Sonntagen im Oktober, November, Dezember, Januar, Februar,
März zu vergeben. Toten-Sonntag und Neujahr noch frei.
H. Ebert, Kommandantenstr. 72.
121052*)
Neues Klubhaus.

Carl Weiss-Theater

Große Frankfurterstr. 132.
Sommer-Oper.
Nur 4 Opern-Vorstellungen.
Don Juan.
Oper in 3 Akten von Mozart.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Die Affrauerin.
Im Garten: Leichtes Kinder-
Freudenfest. Damen-Ringkampf.
Leite Wode! Betty Saard, weib-
licher Herkules.
Samstag, 1. September. Gr. Novität!
Berliner Rangen.
Gr. Gefangnisse in 7 Bildern von
G. Albert. Musik von Leonard.
Neue Kostüme. Glänz. Ausstattung.
Neue Dekorationen. 60 mitwirkende
Personen.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Täglich Konzert-Theater und
Spezialitäten-Vorstellung.
Die Beilchenfee.
Barocke mit Gesang in 2 Bildern von
H. Gerde. Musik von Schmidt.
Im Saale: Tanzkränzchen.

Reichshallen.

Heute, sowie täglich:
Dumort. Solire der
Stettiner Sänger.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Ostbahn-Park.

Am Kärstnerplatz. Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- u.
Spezialitäten-Vorstellung.

Alcazar-Theater

Dresdenstr. 62/63. City-Passag.
Dir. Paul Stahl.
Täglich: Konzert, Theater
und Spezialitäten.
Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntags 5 1/2 Uhr. (21542*)
Sonnabend und Sonntag nach der
Vorstellung: Familien-Kränzchen.

Teilzahlung

monatlich 10 M. liefert
elegante
Herren-Garderobe
nach Maß, auch bar Kaffe allerbilligste
Preise. Fert. Garderobe stets vorräthig.
Schneidermeister,
Tomporowski, Neanderstr. 16. II.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Jedes 5 Pfennig.
Wort: Nur das erste
Wort fett. Worte mit mehr als
15 Buchstaben zählen doppelt.
Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 437*
Vorjährige elegante Herrenanzüge
und Sommerpaletots aus feinsten
Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonn-
abend und Sonntag. Versandhaus
Germania, Unter den Linden 21 II.
Spottbillig. Teppiche, Betten,
Stropfbetten, Gardinen, Remontier-
maschinen verkauft Verlags-
haus Reander-
straße 6. 73/15*
Möbelleinrichtung, Ruffhaus,
spottbillig verkauft, Gartenstraße 148,
Borberhaus 1 Treppe links. 1135*
Möbelaufwand verkauft spott-
billig einzelne Möbel sowie ganze
Einrichtungen, Ruffschloßstraße 28,
acht sortierte Stuhlschrauben 50,
Trumeaux, geschliffen, mit Stufe 45,
Büchertische, edles Gestein 65,
Küchenschelben mit Federboden 40,
Eigne Deckmatten. Hirschowitz,
Mariannenstraße 7a. (8012*)
Kinderwagen. Sportwagen,
Nischenwahl, Bazar Wab, Inno-
videnstraße 100, Frankfurterstraße 115,
Oranienstraße 31, Velle-Alliance-
straße 107, Reinholdsdorferstraße 2d, e,
Charlottenburg, Wilmersdorferstraße
Nr. 55. Teilzahlung gestattet. 7222*)
Mabagoni-Beriton 30, Stühle
1.50, Schiffssofa 20, Ruffschloß, rot,
35, Spiegel sehr billig. Ruffschloß-
Keller, Andreasstraße 57. 17978*)

Teppiche mit Farbenflecken,
Nadelniederlage Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 437*
Nähmaschinen und Feuer-Ber-
sicherung vermittelt Wastan Schmidt,
Solmsstraße 43, Hof Keller. 8578
Haarfarbmittel, unbedenklich,
Ueberzeugungshalber Königlich Preussig-
Probefabrik, Charlottenstraße 3.
Zahntuchgeschäft mit voller Konzeption,
circa 9 Jahre in Betrieb, Frankreichs-
haber sofort veräußert. Schenke,
Berlinerbergstraße 8. 476*
Bereinspind, Neues, neu, billig
zu verkaufen. G. Pohl, Rixdorf,
Richardstraße 48 parterre. 4132
Musikautomat, großer Polophon,
wegen Geschäftsaufgabe billig Breden-
Allee 15, Restaurant. 1226
Herrenrad und Damenrad, stabil
gearbeitet, verkauft billig Domains,
Breden-Allee 15. 1236
Ringschiff-Nähmaschine (noch neu),
reelle Garantie, 45,-. Rodi (Wandh),
Bremerstraße 57. 1266
Kolle billig zu verkaufen Waldhorn,
Strenzbergstraße 14. 13566*
Materialwaren, Vorkaufgeschäft,
Kolle, Holz, Kohlenhandlung, 536
Markt Rietze, 2 Wohnzimmer, sichere
Gründung, billigst veräußert. Ertragen
Stad, Reichenderstraße 177. 13065*
Fahrrad, neu, 60,00, Luffen-
straße 18, Stolchowand. 1326
Landwirtschaft veräußert, 12 000
Mark, Nordbahn, sichere Ertrags-
Wagener, Dunderstraße 74. 453

Nähmaschinenlager künstlicher
Epheme ohne Anzahlung, Woche 1,00
Lieferung sofort, Landwehrstraße 82
Gehreanation, gute, wegen
sofortiger Abreise gleich zu verkaufen,
Burggrabenstraße 15. 1395
Gebelation, Vereinszimmer
(Zahlstellen) Billardstube, Wohnung,
veräußert. Ertragen Selbstkäufer
Rühered in der „Borndorfs“-Spekulation
Frankfurter Allee 107. 4116
Papageien, große Kadwahl,
Darger Kanarienvogel, Komman-
dantenstraße 52 (Restaurant). 17411
Vermischte Anzeigen.
Unfallfassen, Klagen, Eingaben,
Reklamationen. Putzer, Steglitzer-
straße 68. 25706*
Patentanwalt Dammann, Mo-
tityplay 57, Auskunft bis abends
nein. 7679*
Rechtsbureau, Teltowerstraße
sanftmüdig, Eingabengeld, Rat-
erteilung. 7532*
Unfallfassen, Invalidenfassen,
Gehverträge, Eingabengeld, Schlichte,
Bergmannstraße 107. 28775*
Rechtsbureau, Rechtsfälle, Rat-
erteilung, Andreadstraße dreihund-
sechzig. 1069
Anfertigung eleganter Herren-
garderobe. Teltowerstraße
Karcus, Kleine Frankfurter 20.*
Ruffschloßfrei von Frau Kolodn,
Stammesstraße 48.
Augustabad, Rüdigerstraße 60
Weder jeder Art für sämtliche Kranken-
lassen. 7369*
Achtung! Bernau's Heil-
Schwederstraße 23/24. Sonnabende
an Vereine zu vergeben. Säle zu
Hochzeiten und Jubiläen jeder
Art. Constante Bedingungen. 17878*
Zum gemütlichen Thüringer, Wil-
helmshöfer, bis-a-vis den Kirchhöfen.
Empfehle mein Lokal, Kaffeetische,
Regelbahn, Garten, August Gänther.
Vereinszimmer mit Piano zu
vergeben, passend für Jubiläen.
Rudolf Juran, Rannunstraße 88.*
Vereinszimmer mit Piano zu
vergeben Hedberg, Jahnstraße 4.
Kind nimmt in gute Pflege Wasser-
thorstraße 68, I rechts. 1255
Möbliertes Zimmer (2 Herren)
Neue Grünstraße 39, Hof IV, 21.00
Krazer. 11288
Möbliertes Vorderzimmer ver-
miehet Stande, Engel-Platz 15 (Ge-
werkschaftshaus). 6022
Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle für Herren
Prinzenstraße 87, Quergebäude IV.
Eisler. 1296
Bessere Schlafstelle vermittelt
Lautschstraße 40, Schöne. 1396*
Schlafstelle für Herrn, Rannun-
straße 36, Klotz. 742
Möblierte Schlafstelle, Wagner,
Pflugstraße 4. 1412
Separate möblierte Schlafstelle,
zwei anständige Herren, Reichender-
straße 48, vorn 4. 1336
Schlafstelle, zwei Herren oder
Damen, Kaiser, Jahnstraße 7. 753
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stahlstecher bittet um
Arbeits-Stelle werden zu den
billigsten Preisen geschult, werden
abgeholt und unentgeltlich zurück-
geschickt. Adresse: Wladimirstraße 27,
II. Häuser.
Zimmer.
Teilnehmer zum möblierten Zimmer
gesucht Wasserthorstraße 68, I rechts.

Möbliertes Zimmer (2 Herren)
Neue Grünstraße 39, Hof IV, 21.00
Krazer. 11288
Möbliertes Vorderzimmer ver-
miehet Stande, Engel-Platz 15 (Ge-
werkschaftshaus). 6022
Schlafstellen.
Möblierte Schlafstelle für Herren
Prinzenstraße 87, Quergebäude IV.
Eisler. 1296
Bessere Schlafstelle vermittelt
Lautschstraße 40, Schöne. 1396*
Schlafstelle für Herrn, Rannun-
straße 36, Klotz. 742
Möblierte Schlafstelle, Wagner,
Pflugstraße 4. 1412
Separate möblierte Schlafstelle,
zwei anständige Herren, Reichender-
straße 48, vorn 4. 1336
Schlafstelle, zwei Herren oder
Damen, Kaiser, Jahnstraße 7. 753
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stahlstecher bittet um
Arbeits-Stelle werden zu den
billigsten Preisen geschult, werden
abgeholt und unentgeltlich zurück-
geschickt. Adresse: Wladimirstraße 27,
II. Häuser.
Zimmer.
Teilnehmer zum möblierten Zimmer
gesucht Wasserthorstraße 68, I rechts.

Stellenangebote.
Tüchtigen Belegemeister verlangt
Barthels Goldschmied, Rüdiger-
straße 17. 1039
Maschinenmeister, Ia Kraft für
Steindruck- u. Schnellpresse (Ehem.
Haber-Schlichter) zu sofortigem Eintritt
nebst Wilhelm Bernhardt u. Co.,
Wilmersstraße 23. 1345
Ein Gerberei verlangt, Fein-
fellmaschinen 45. 753
Büchlerlehrling zum 1. Oktober
sucht Wenz, Koppenstraße 60.
Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile
Charakter-Komiker
mit guter Partitur (süde für
meine Gesellschaft. 1205
B. Strzelewicz, Paulow,
Wollantstr. 111 II.
Achtung, Korbmacher!
In der Korbwaren-Fabrik von
Schmidt & Co., Trebbener-
straße 81, befinden sich sämtliche
Korbmacher wegen Preisbilligerungen
auf Augeldöhe im Streit.
Zugang ist streng fernzuhalten.
Die Ortsverwaltung.